

STM 1993:2

**Schwedische Musikkultur im Spiegel Greifswalder
(Schwedisch-Pommerscher) Gelehrter Zeitschriften der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts**

Von von Ekkehard Ochs, Greifswald

© Denna text får ej mångfaldigas eller ytterligare publiceras utan tillstånd från författaren.

Upphovsrätten till de enskilda artikelarna ägs av resp. författare och Svenska samfundet för musikforskning. Enligt svensk lagstiftning är alla slags citat tillåtna inom ramen för en vetenskaplig eller kritisk framställning utan att upphovsrättsinnehavaren behöver tillfrågas. Det är också tillåtet att göra en kopia av enskilda artikelar för personligt bruk. Däremot är det inte tillåtet att kopiera hela databasen.

Schwedische Musikkultur¹ im Spiegel Greifswalder (Schwedisch-Pommerscher) Gelehrter Zeitschriften der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

von Ekkehard Ochs, Greifswald

Als 1637, noch während des Dreißigjährigen Krieges, mit Bogislav XIV. der letzte pommersche Herzog ohne Nachkommen starb, ergab sich damit zwangsläufig eine zunächst rein militärische „Regierungsübernahme“ durch Schweden, dem dann 1648 im Westfälischen Frieden das Territorium zwischen Recknitz und Oder, zwischen der Insel Rügen und der Stadt Prenzlau offiziell als Reichslehen zugeschlagen wurde. Damit war Schweden Garantiemacht für ein Land, das dennoch Bestandteil des deutschen Reichsgebildes blieb und den König verpflichtete, die neue Provinz „*nach den deutschen Reichsgesetzen, nach ihren wohlerworbenen Privilegien und nach Inhalt des westphälischen Friedens regieren zu wollen*“.²

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des Verhältnisses zwischen Mutterland und Provinz zu verfolgen,³ zumal Pommern aus schwedischer Sicht zunächst von dominant politischem und ökonomischem Interesse war und innerhalb der administrativen Beziehungen Fragen der Kultur oder, unser Thema, gar der Musikkultur so gut wie keine Rolle spielten.

-
1. Der Autor verwendet diesen Begriff unter dem Aspekt, daß es um die Musikkultur in Schweden geht und in Kenntnis der Tatsache, daß diese zunächst weniger eigenständig, denn italienisch, französisch und deutsch bestimmt war.
 2. Thomas Heinrich Gadebusch, *Schwedischpommersche Staatskunde*, Teil 1, Greifswald 1786. zit. nach Peters, Jan, *Die alten Schweden*, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1896, S. 167.
 3. Vergleiche dazu: Schröder, Hans, Zur politischen Geschichte der Ernst-Moritz-Arndt Universität. In: *Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Universität Greifswald*, Bd. I, Greifswald 1956, S. 53–155.
Peters, Jan, *Die alten Schweden*, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1986, S. 166–197 (Kapitel „Schwedisch-Pommern – der Fuß auf deutschem Boden“).

Hinsichtlich der Bereiche Bildung und Wissenschaft sah das anders aus. Und hier gerät die Greifswalder Universität ins Blickfeld, für die die Beziehungen zu Schweden in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung waren. Da an dieser Stelle auch diesbezüglich Details ausgespart bleiben müssen, sei auf Publikationen Herbert Langers⁴ und Hans Schröders⁵ verwiesen, vor allem aber auf eine wichtige, weil nahezu erschöpfende Arbeit Ivar Seths, der die Bemühungen der schwedischen Regierung um Erhalt und Förderung der Greifswalder Universität für den Zeitraum von 1637 bis 1815, dem Ende der Schwedenzeit, als Teil schwedischer Kulturpolitik – eigentlich war es mehr Wissenschaftspolitik – detailliert dargestellt hat.⁶ Das betrifft entsprechende politische, ökonomische und strukturelle Maßnahmen (Visitationen und Recessen), die Tätigkeit schwedischer Gelehrter in Greifswald,⁷ das Berücksichtigen schwedischer „Lehrgegenstände“ im Vorlesungsbetrieb (Sprache, Literatur, Geschichte, Staatsrecht) und die Anwesenheit einer quantitativ zwar häufig sehr schwankenden, zeitweise aber recht starken schwedischen Studentenschaft.⁸

In diesen Zusammenhang gehören (sozusagen im Gegenzug) die Bemühungen Greifswalder Gelehrter, das, was mit Schweden in irgendeinem historischen oder gegenwärtigen, politischen, ökonomischen, geographischen oder kulturellen Zusammenhang stand, den Bürgern Pommerns zur Kenntnis zu bringen, es vor allem aber dem akademischen Mitbürger, dem Studenten, dem Kollegen und – über die entsprechenden Zeitschriften – auch der erreichbaren übrigen gelehrten Welt zu vermitteln. Man war – übrigens ohne jeden Zwang zu einer wie auch immer gearteten und auch schwedischerseits nie beabsichtigten „Suedisierung“ – ernsthaft an allem interessiert, was Land, Leute und Leben der sich durch ruhmvolle Geschichte und prägende gekrönte Häupter empfehlenden Schutzmacht betraf, wobei die 1773 vom

-
4. Langer, Herbert, Die Universität Greifswald als Mittler zwischen Schweden und deutschen Territorien (16.–18. Jahrhundert). In: *Kulturelle Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert*. 3. Arbeitsgespräch schwedischer und deutscher Historiker in Stade am 6. und 7. Oktober 1989, Stade 1990, S. 27–33.
 5. a.a.o.
 6. Seth, Ivar, *Die Universität Greifswald und ihre Stellung in der schwedischen Kulturpolitik 1637–1815*. Verlag der Wissenschaften, Berlin 1956. (Original: *Universitet i Greifswald och dess ställning i Svensk kulturpolitik 1637–1815*, Uppsala 1952).
 7. Ivar, Seth, a.a.O., S. 108 (deutsche Ausgabe), benennt Harald Hasselgren aus Uppsala als ersten Schweden, der Mitglied des Greifswalder Lehrkörpers wurde (1708, Lehrstuhl für orientalische Sprachen).
 8. Langer, Herbert, a.a.O., S. 30, teilt mit, daß zwischen 1740 und 1770 37% der 1513 eingeschriebenen Studenten schwedischer Herkunft waren und daß der schwedische Anteil zwischen 1753 und 1763 sogar 60% erreichte.
- Weitere Angaben auch bei Ivar Seth, a.a.O. Umfangreiches statistisches Material bietet: Nilehn, Lars, *Peregrinatio academica. Det svenska samhället och de utrikes studieresorna under 1600-talet*. Lund 1983.

Generalgouverneur Fredrik Carl Sinklair getroffene Anordnung, daß von jedem in Schweden gedruckten Buch ein Exemplar nach Greifswald zu gehen habe, eine besonders geschätzte Informationsquelle erschloß. Alles das waren erste Bemühungen um durch-aus schon systematisch betriebene „Nordeuropa“-Studien an der Greifswalder Universität, Vorläufer weiterer Initiativen, die dann 1917 zur Gründung des „Nordischen Instituts“ führten.⁹ Damit hat die alma mater gryphiswaldensis über Jahrhunderte hinweg die Rolle eines wichtigen Mittlers besessen, und dies wohl vor allem, wie Langer verallgemeinernd resümiert, in bezug auf Kenntnisnahme beiderseitiger Kulturleistungen: „Kein anderer Ort in deutschen Territorien hat diese Kulturgeggnung mit Skandinavien und Finnland so weit entwickelt wie Greifswald ...“¹⁰

Dieses „Vermitteln“ realisierte sich unter anderem in den Leistungen von Wissenschaft und in der Arbeit von Gelehrten, materialisiert in zahllosen schriftlichen Zeugnissen wie Büchern, Artikeln, Rezensionen, Übersetzungen, Editionen und anderem mehr. Von besonderem Interesse sind dabei einige in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zumeist in Greifswald begründete Gelehrte Zeitschriften, denn sie repräsentieren mit einem überaus breiten thematischen Spektrum eindrucksvoll den hohen fachlichen Anspruch, eine frappierende Vielseitigkeit und den nichts weniger denn provinziellen Wissensstand ihrer (zumeist Greifswalder) Autoren und Herausgeber.¹¹ Kaum ein Thema bleibt unberücksichtigt – Spiegelbild einer Zeit vehementen Forscherdrangs, der sich etwa den Spezifika der (ungesunden) Lebensweise von (zu viel in ungelüfteten, dunklen Stuben sitzenden und sich falsch ernährenden) Gelehrten oder der Entwicklung eines effizienten Feuerlöschwesens mit der gleichen Ernsthaftigkeit widmete wie Problemen der Philosophie Kants, neuen kameralwissenschaftlichen Erkenntnissen oder Vorschlägen zur Verbesserung von Gesangsbüchern. Bemerkenswert ist, daß neben den traditionellen und umfänglich vertretenen Bereichen Geschichte, Philosophie, Theologie, Literatur, Sprache, Naturwissenschaften und Medizin auch eine Fülle musikalischer Informationen und Beiträge Platz gefunden hat, ein mit Hinweisen zu bedeutenden Komponistenpersönlichkeiten, zum Musikleben Deutschlands und anderer Länder sowie mit Ausführungen zu Buch- und Notenneuerscheinungen erstaunlich reichhaltiges Material. Bislang völlig unbeachtet

-
9. Vergleiche dazu: Magon, Leopold, Die Geschichte der Nordischen Studien und die Begründung des Nordischen Instituts. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-nordischen kulturellen Verbindungen. In: *Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Universität Greifswald*, Bd. II, Greifswald 1956, S. 239–272.
 10. Langer, Herbert, a.a.O., S. 32.
 11. Vergleiche dazu: Zunker, Ernst, Die Greifswalder Wissenschaftlichen Zeitschriften und periodischen Veröffentlichungen. Ein Beitrag zur Universitätsgeschichte. In: *Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Universität Greifswald*, Bd. I, Greifswald 1956, S. 265–282.

geblieben,¹² dürfte es für die Belange einer das 18. Jahrhundert berücksichtigenden Musikforschung wünschenswerte Bereicherung sein.¹³ Daran ändert wohl auch die Tatsache wenig, daß es in Greifswald, also weit im Norden und territorial durchaus peripher, der Nicht-Musiker, der Historiker oder Literaturwissenschaftler war,¹⁴ der engagiert und nicht ohne Sachkenntnis über Musikalisches reflektierte oder auch nur informierte.

An dieser Stelle nun ein Hinweis zu den Quellen. Berücksichtigt wurden die wichtigsten im 18. Jahrhundert zumeist in Greifswald erschienenen und von Greifswalder Professoren herausgegebenen Gelehrten Zeitschriften.¹⁵

Im einzelnen sind das:

- *Pommersche Nachrichten von Gelehrten Sachen*, 6 Bände, 1743–1748, herausgegeben von Johann Carl Dähnert¹⁶
- *Pommersche Bibliothek*, 5 Bände, 1750–1756 (Dähnert)
- *Critische Nachrichten*, 5 Bände, 1750–1754 (Dähnert)
- *Neue Critische Nachrichten*, 10 Bände, 1765–1774 (Dähnert und Mitarbeiter)
- *Neueste Critische Nachrichten*, 33 Bände, 1775–1807, herausgegeben von Johann Georg Peter Möller)¹⁷

-
12. Der Autor hat sich zu diesem Thema auf bislang zwei Symposien geäußert, zuletzt auf dem vom Institut für Deutsche Philologie vom 29. September bis 2. Oktober 1992 in Greifswald veranstalteten Interdisziplinären Symposium „Literatur und Literaturverhältnisse in Stadt und Region: Pommern in der frühen Neuzeit“. Ein Kongressbericht befindet sich in Vorbereitung.
 13. Die Zeitschriften verweisen u.a. auf „erlauchte“ Namen (Händel, C.Ph.E.Bach, Telemann, Graun, Mattheson, Rolle, Marpurg, Batteaux, Krause und viele andere), sie kündigen Musikalien, Musikzeitschriften und musiktheoretische Bücher an, erörtern ästhetische und musikalisch-praktische Fragen.
 14. Die Universität Greifswald stellte erst 1793 einen „Musiklehrer“ ein. Dessen Arbeitsgebiet betraf aber ausschließlich die praktische Musikausübung.
 15. Damit ist gesagt, daß weitere, ergänzende Quellenstudien betrieben werden müssen. Gleichwohl scheint sicher, daß die nun zu nennenden Periodika die für das Thema ergiebigste Quelle bleiben werden.
 16. Johann Carl Dähnert – 1719 bis 1785 – gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Greifswalder Universitätsgeschichte. Er studierte und promovierte in Greifswald und war hier 38 Jahre lang Hochschullehrer, Bibliothekar und Publizist. Vergleiche hierzu: Johann Carl Dähnert. Bibliotheksgeschichtliche Beiträge anlässlich seines 200. Todestages (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek, 17). In: *Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität*. Greifswald 1986.
 17. Johann Georg Peter Möller – 1729 bis 1807 – erhielt 1765 eine Berufung als ordentlicher Professor der Geschichte und Beredsamkeit an die Universität Greifswald. Zeitweise auch Bibliothekar (nach dem Tode Dähnerts), hat er ein umfängliches wissenschaftliches und herausgeberisches Werk hinterlassen, u.a. die Reihen der NEUEN und NEUESTEN CRITISCHEN NACHRICHTEN, sowie ein deutsch schwedisches und schwedisch-deutsches Wörterbuch.

- *Pommersches Museum*, 4 Teile, 1782–1790, Rostock, herausgegeben von Christoph Gottfried Nicolaus Gesterding¹⁸
- *Greifswaldisches Wochenblatt*, 1743

(Eine Reihe weiterer wichtiger Zeitschriften wäre nur dann zu nennen, wenn es allgemein um Musikalisches ginge. Ein Bezug zu Schweden ist dort jedoch nicht zu finden).

In den genannten Quellen finden sich zahlreich Belege für eine überaus intensive Beschäftigung mit Schweden betreffenden Materien aus vielen Bereichen des gesellschaftlichen, vor allem aber wissenschaftlichen Lebens. Hinweise zu Musik und Musikkultur sind dagegen in nur bescheidenem Umfang anzutreffen, eine Feststellung, die allerdings angesichts der Tatsache relativiert erscheint, als es sich hierbei um die einzigen diesbezüglichen Informationen handelt. Sie „aufzulisten“ und als auch die gesetzte Jahrhundertgrenze leicht überschreitende Materialsammlung erstmals anzubieten, ist Absicht dieses Beitrages, der demzufolge auch auf den verstreuten Einzelhinweis nicht verzichtet.

Quantität und Qualität der Informationen sind überdies im Zusammenhang mit der schon eingangs getroffenen Feststellung zu werten, daß Schweden nur bedingt über eine augenfällige eigenständige Musikkultur verfügte und somit zum Beispiel die Suche nach schwedischen Komponisten, Instrumentalisten oder gar Musikalien in Pommern, einem direkt in Einfluß also, nahezu zwangsläufig ins Leere stößt.¹⁹ Augenfälliger ist da zunächst Mittelbares, etwa die in den Quellen beschriebenen Bemühungen, „hochpreisliche“ schwedische Besuche repräsentativ, damit also auch musikalisch auszugestalten. Hierbei findet (aus naheliegenden Gründen) vor allem die Greifswalder Universität bevorzugte Erwähnung.

Festlichkeiten der erwähnten Art gehörten zum akademischen Leben und waren so selten nicht. Ihr Ablauf glich einem Ritus und besaß somit festgelegte Abläufe, etwa den feierlichen Empfang an der Stadtgrenze („unter Pauken und Trompetenschall“), der Festakt im großen akademischen Hörsaal mit den entsprechenden Reden und der notwendigen Musik.²⁰ Es folgten zumeist Besuche der verschiedenen Einrichtungen

-
18. Christoph Gottfried Nicolaus Gesterding – 1740 bis 1802 – wurde 1763 in Greifswald Doktor beider Rechte und Dozent. Später zog er als Tribunalsadvocat und Rechtsgelehrter die praktische Laufbahn vor. Bekannt ist er auch als pommerscher Geschichtsforscher.
 19. Ein vom Greifswalder Händler J.H. Eckardt in den „Pommerschen Denkwürdigkeiten“ (herausgegeben von Friedrich Rühs, Greifswald 1803) veröffentlichtes Verzeichnis von (bei ihm vorrätigen) Musikalien ist diesbezüglich unergiebig. Ein „Byström“ wird mit 3 Violinsonaten genannt, Abt Vogler mit drei Werken, darunter dem Klavierauszug des „Herzog von Unna“.
 20. Der große Hörsaal im Hauptgebäude der Universität war bevorzugter Ort akademischer Festlichkeiten. Die Erbauer des seinerzeit ob seiner Größe bewunderten Baues – im Blickpunkt stand besonders die zentral gelegene, zwei Stockwerke umfassende Bibliothek – hatten im Großen Hörsaal eine Empore eingebaut, extra – wie es hieß – „für das Chor der Musicanten“.

der Universität, abends oft eine große Versammlung auf dem Markt, dort das Verlesen und Überreichen von Fest- und Huldigungsgedichten, dazu Musik, nicht selten auch noch ein Ständchen vor der Wohnung des hohen Gastes. Die zum Teil umfänglich und akribisch verfaßten Berichte über solcherart Besuche lassen wichtige Rückschlüsse auf musikalische Praktiken und Gepflogenheiten an der Greifswalder Universität zu, verraten dabei aber, wie angedeutet, kaum direkt „Schwedisches“. Als auslösende Faktoren und als ein sicher nicht unerheblicher Motivationsschub für Musikalisches seien einige diesbezügliche Fakten, stellvertretend für eine generell geübte Praxis, aber dennoch wenigstens genannt.

So veranstalteten die Studenten am 25. September 1767 anlässlich des Besuches des schwedischen General-Gouverneurs Graf von Liewen eine „feierliche Abendmusik“²¹ versammelten sie sich am 30. Februar 1769 mit „solennner Musik“ bei den Königlichen Commissarien Graf von Schwerin und Oberst von Blixen²² und ehrten am 1. November 1770 den Prinzen Carl von Schweden bei einem abendlichen Devotium „durch eine feierliche Abendmusik“²³. Als zwischen dem 6. und 8. August 1793 der neue Kanzler der Universität, General-Gouverneur Graf Ruuth, die Universität besuchte, sind die Studenten selbstverständlich mit Fackeln und „feierlicher Musik“ dabei.²⁴ Auf gleiche Weise werden am 3. Oktober 1797 Königin Friderike Dorothea Wilhelmine (von Baden) geehrt,²⁵ ebenso das schwedische Königspaar (15. September 1804)²⁶ beziehungsweise der König allein, der am 12. Mai 1806²⁷ und am 4. Juni 1807²⁸ Gast der Universität ist. Am 6. Mai 1771 ziehen die Studenten „unter voller Musik“ zum Logis von König Gustav und Erbprinz Friedrich Adolph, um dort, auf dem Greifswalder Marktplatz, unter „feierlicher Musik“ eine Ode zu überreichen.²⁹ Als am 13. und 14. Januar 1755 eine königliche Visitationskommission erscheint, wird auch sie vor der Stadt empfangen und „mit vorauselgenden Trompeten“ in die Stadt geleitet. Später – die Kommission weilt recht lange in Greifswald – erhält auch sie aus gegebenem Anlaß eine „solenne Abendmusik“. Eine Versammlung im großen Auditorium findet, wie gewöhnlich, „unter Pauken und Trompetenschall“ statt.³⁰

Aber nicht nur leibhaftige Besuche waren Anlaß für würdevolle Ehrungen und eine Musik, die sich nun nicht mehr nur auf womöglich standardisierte Rituale beschränkt.

21. *Neue Critische Nachrichten*, 3. Band, 1767, 41. Stück, 3.10.1767, S. 328.

22. ebenda, 5. Band, 1769, 5. Stück, 4.2.1769, S. 40.

23. ebenda, 6. Band, 1770, 44. Stück, 3.11.1770, S. 345.

24. *Neueste Critische Nachrichten*, 19. Band, 1793, 32. Stück, 10.8.1793, S. 256.

25. ebenda, 23. Band, 1797, 40. Stück, 7.10.1793, S. 313–316.

26. ebenda, 30. Band, 1804, 38. Stück, 22.9.1804, S. 303/04.

27. ebenda, 32. Band, 1806, 21. Stück, 24.5.1806, S. 166/67.

28. ebenda, 33. Band, 1807, 23. Stück, 6.6.1807, S. 182.

29. *Neue Critische Nachrichten*, 7. Band, 1771, 19 Stück, 11.5.1771, S. 146/47.

30. *Pommersche Bibliothek*, 4. Band, 1755, 1. Stück, S. 34/35.

te. Stets ist zum Beispiel der königlichen Geburtstage, der Krönungen, Hochzeiten, Geburten, Trauerfälle mit entsprechenden Festakten im Großen Auditorium gedacht worden, wurden (lateinisch oder deutsch) wortreich und mit zeittypischer Gefühls-emphase die Verdienste der Betreffenden um Politik, Land, Leute, Kultur und Wissenschaft hervorgehoben, wurde Musik gemacht. Zu den charakteristischen Formulierungen entsprechender Berichte, wie sie mit absichtsvoller Regelmäßigkeit in die Gelehrten Zeitschriften eingerückt werden, zählen – häufiger bereits erwähnt – das Geschehen „*unter Pauken und Trompetenschall*“ oder „*voller Musik*“. Zahlreich belegt ist das Absingen des „*Te deum laudamus*“ unter anderem auch „*mit voller Musik*“³¹ oder bloßem „*Pauken und Trompetenschall*“.³²

Im Bericht über eine akademische Veranstaltung (am 20. August 1792) zum Gedanken an Gustav III. heißt es: „*Vor und nachher ward von hiesigen Musikliebhabern eine rührende Trauermusik, wozu der gedruckte Text ausgetheilt ward, aufgeführt*“.³³

Anlässlich einer Feier zur Krönung (17. April 1800) ist, nach der Rede des berühmten Schweden und Greifswalder Professors Thorild,³⁴ von „unter Musik und Gesang“ vereint ausgedrückten lauten Wünschen die Rede.³⁵

Auch am 1. November 1803 begeht die Universität den Geburtstag ihres Königs. Nach einer Rede zum Thema „Das Glück der Pommern unter den Schweden“ wird das Lied „*Heil unserm König, Heil, u.s.w. nach der Melodie: God save the king, mit Musik feierlich abgesungen*“. Nach einer weiteren Rede – Lob auf den König – gibt es wieder den „gewöhnlichen Lobgesang unter Pauken und Trompeten“.³⁶

Ein Jahr später, am 1. November 1804, hält Ernst Moritz Arndt die Festrede zum Geburtstag des Königs. „*Nach der Rede ward ein feierliches Danklied mit allgemeiner Rührung bei voller Musik und unter Läutung aller glocken gesungen.*“ Abends gab es dann die obligatorische Prozession „bei voller Musik“ und Fackeln vor das Hauptgebäude der Universität, „*worauf solche (die Studenten) auf dem freien Platz vor dem akademischen Collegium ein frohes in Teutscher und Schwedischer Sprache gedrucktes Lied, nach der Melodie des Englischen God save the King! mit Musik anstimmten ...*“³⁷ Anlässlich weiterer Festlichkeiten ist von „*Trauermusik*“ (für die Königin),³⁸ vom Absingen

31. *Neue Critische Nachrichten*, 8. Band, 1772, 22. Stück, 30.5.1772, S. 169/70.

32. ebenda, 9. Band, 1773, 46. Stück, 13.11.1773, S. 361 oder *Neueste Critische Nachrichten*, 25. Band, 1799, 49. Stück, 7.12.1799, S. 387/88.

33. *Neueste Critische Nachrichten*, 18. Band, 1792, 35. Stück, 25.8.1792, S. 280.

34. Thomas Thorild, 1759 bis 1808, genannt der „schwedische Lessing“, wurde 1793 in Schweden zu vier Jahren Verbannung verurteilt. 1794 bewarb er sich um eine Anstellung an der Universitätsbibliothek in Greifswald, die er dann 1795/96 hauptamtlich betreute. Eine Professur erhielt er 1795.

35. *Neueste Critische Nachrichten*, 26. Band, 1800, 16. Stück, 19.4.1800, S. 127/128.

36. ebenda, 29. Band, 1803, 44. Stück, 5.11.1803, S. 352.

37. ebenda, 30. Band, 1804, 44. Stück, 3.11.1804, S. 352.

lateinischer³⁹ oder deutscher Oden,⁴⁰ von einem „*musikalisch aufgeführten Singgedicht*“⁴¹ oder einer Cantate⁴², und dies alles mehrfach, die Rede. (Ergänzend sei hinzugefügt, daß hohe Besuche und Feiertage auch in Stralsund und Stettin Anlaß zu musikalisch ausgestalteten Festlichkeiten waren). Ein (bedauerliches) Charakteristikum: Während die Verfasser von Texten häufig genannt werden, bleiben die Komponisten der erwähnten Stücke stets unerwähnt, ebenso die Ausführenden, die man wohl zumeist unter den Stadtmusikanten oder Musikliebhabern zu suchen hat.

Den bislang einzigen Beleg für das Auftreten eines schwedischen Musikers bieten die hier zur Rede stehenden Quellen für das Jahr 1799. Einem kurzen Bericht der „Neuesten Critischen Nachrichten“ ist zu entnehmen, daß am 15. August der zehnjährige Sohn des Königlich Schwedischen Kammermusikus Bärwald⁴³ im Großen Akademischen Hörsaal der Greifswalder Universität ein Konzert (Violine) gab. Der Berichterstatter war offensichtlich Ohrenzeuge, denn er spricht von außerordentlicher Fertigkeit, von „*Reinigkeit*“ und „*vielem Gefühl*“, das diesen Abend bestimmt habe. Und prophetisch: „*Die schöne Kunst hat von diesem seltenen und frühen musikalischen Genie einst recht viel zu erwarten.*“⁴⁴

Eine weitere Einmaligkeit bleibt der in den „Pommerschen Nachrichten von gelehrtens Sachen“ nachlesbare Bericht, demnach am 4. Januar 1743 im Rahmen von „zu Catheder“ gebrachten Abhandlungen der Magister Gabriel Timotheus Lütkemann und Claus Fageroth aus Calmar „*de varia litterarum humaniorum in Suecia fortuna*“ geredet haben. „*Zuletzt nimmt er (wer?) SS 10 und 11 die Sternenwissenschaften und Musik der alten Schweden und Gothen zum Vorwurf, worin ihnen, nach den Zeugnissen der Geschichten, eine ziemliche Einsicht nicht abgesprochen wird.*“⁴⁵

Neben solchen mehr indirekt Schwedisches berührenden Informationen findet der aufmerksame Leser aber auch direktere Bezüge zum musikkulturellen Leben Schwedens. So erfährt er zum Beispiel, daß der Königliche Hofinstrumentenbauer Öberg in Stockholm eine Methode erfunden habe, „*auf einem jeden Flügel sowol ein Forte und Piano, als ein Crescendo und Diminuendo anzubringen, ohne daß der Spieler bei dessen*

38. *Pommersche Nachrichten von Gelehrtensachen*, 1. Jahr, 1743, 1. Stück, 4.1.1743, S. 3.

39. ebenda, 36. Stück, 10.5.1743, S. 296.

40. ebenda, Zweytes Jahr, 1744, 37. Stück, 12.5.1744, S. 299.

41. ebenda, 56. Stück, 21.7.1744, S. 460.

42. ebenda, 60. Stück, 7.8.1744, S. 500.

43. Es handelt sich hier um Johann Fredrik Berwald (1787–1861), der auf einer mit dem Vater Georg Johan Abraham Berwald zwischen 1795 und 1803 unternommenen Reise durch verschiedene Länder Europas auch Greifswald besuchte. Vgl. Grove-Dictionary. Bd. II, (1980), S. 651.

44. *Neuste Critische Nachrichten*, 25. Band, 1799, 34. Stück, 24.8.1799, S. 272.

45. *Pommersche Nachrichten von Gelehrtensachen*, 1. Jahr, 1743, 2. Stück, 8.1.1743, S.10.

Gebrauch im Spielen im geringsten gehindert wird,⁴⁶ ein Verfahren – Bekielung mit Leder –, das die Stockholmer Musikalische Akademie nach eingehender Prüfung mit einer Medaille auszeichnete.

Man liest auch, daß der Kapellmeister des Prinzen von Preussen, Kalkbrenner, zum Mitglied der eben erwähnten Akademie ernannt wurde,⁴⁷ daß in Wittenberg studierende Schweden und Liefänder anlässlich der Feiern zum Konzil in Uppsala eine Arie aufsetzen ließen⁴⁸ oder – in der Rezension eines mecklenburgischen Journals –, daß die Schweden im Kampf gegen die Dänen am 20. Dezember 1712 bei Gadebusch wohl deshalb siegten, weil ihre Hautboisten beim Angriff nicht den üblichen Marsch, sondern den Choral (chant) „Ein feste Burg ist unser Gott“ bliesen.⁴⁹ Wichtiger aber wohl Informationen wie die über umfängliche Feierlichkeiten in Uppsala,⁵⁰ bei denen am 17. Juni 1752 zahlreiche Promotionen und eine Prozession in den Dom stattfanden, letztere, wie zu lesen, „unter angestimmter herrlicher Musik.“⁵¹ Ausführlich wird auch über einen Gottesdienst in Stockholm berichtet. Die Besonderheit: es ging an diesem 11. April 1784 um die in Anwesenheit des Königs (!) erfolgte Einweihung einer katholischen Kapelle.⁵² Den Rang des Ereignisses bestimmt auch der musikalische Rahmen. „Die Musik war vom Hn. Uttini verfaßt und ward von der Königl. Kapelle aufgeführt, so wie das Te deum, das nach der Nachmittagspredigt gesungen ward.“⁵³

Im Mai 1807 wird in Uppsala anlässlich des 100. Geburtstages des großen schwedischen Naturwissenschaftlers Linné eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Die Redaktion der Greifswalder „Neuesten Critischen Nachrichten“ hält einen in „Inrikes Tidningar“ (Nr. 63) erschienenen Bericht für wichtig genug, um ihn in Übersetzung abzu-

46. *Neueste Critische Nachrichten*, 7. Band, 1781, 4. Stück, 27.1.1781, S. 32.

47. ebenda, 18. Band, 1792, 46. Stück, 10.11.1792, S. 367.

48. *Greifswaldisches Wochenblatt*, 1744, X. Stück, S. 78.

49. *Neueste Critische Nachrichten*, 32. Band, 1806, 32. Stück, 9.8.1806, S. 251.

50. *Critische Nachrichten*, 3. Band, 1752, 33. Stück, 16.8.1752, S. 257–262. Der Bericht stammt aus der Feder des dort anwesenden Greifswalder Professors Meyer.

51. ebenda, S. 260.

52. Die Glaubensfreiheit für Katholiken bestand in Schweden erst seit 1780. Im Februar 1784 weilte ein päpstlicher Bote in Stockholm, um die Schweden katholischen Glaubens zu sammeln. Dem aus vier Mitgliedern bestehenden Kirchenrat gehört auch der Königliche Kapellmeister Uttini an.

53. *Neueste Critische Nachrichten*, 10. Band, 1784, 18. Stück, 1.5.1784, S. 143. Francesco Antonio Baldassare Uttini, 1723 in Bologna geboren und 1795 in Stockholm gestorben, kam 1755 in die schwedische Hauptstadt. Als Theaterpraktiker, Kapellmeister und Komponist war er bestens geeignet, die Opernpläne (französisch orientiert) der Königin Luisa Ulrika zu verwirklichen. Bis zur Ankunft Naumanns (aus Dresden) und Kraus' war er als Hofkapellmeister die wichtigste musikalische Persönlichkeit Stockholms.

drucken.⁵⁴ Er vermerkt u.a., daß „*von der Capelle der Akademie, die von mehrern Dilettanten unterstützt wurde, eine vollständige Instrumentalmusik aufgeführt*“ wurde. Und: „*Am Schluß dieser Rede ward unter musikalischer Begleitung und Pauken- und Trompetenschall das schwedische Volkslied abgesungen.*“⁵⁵

Eine weitere, aus Gjörwells „*Lärda Tidningar*“ (Nr. 25, 1774) in Übersetzung abgedruckte Quelle ist die Rede des Reichsrats von Höpken, die er anlässlich seiner Aufnahme in die (schon mehrfach erwähnte) 1771 unter Gustav III. gegründete Schwedische Musikalische Akademie hielt.⁵⁶ Die, wie es einleitend heißt, „*körnigte Anrede voll philosophischen Geistes*“ entsprach wohl auch Greifswalder Vorstellungen von der sittlichen Kraft und der glückstiftenden Funktion der Musik in einem Staat, der die Sicherung des Bürgerwohls auf seine Fahnen geschrieben hatte. „*Wissenschaften und schöne Künste sind von einem glückseligen Volk unzertrennlich, und wann schon haben die Schweden mehr Anleitung gehabt, sich dafür zu halten, als zu diesen Zeiten unter gegenwärtiger Regierung?*“⁵⁷

Neben solcherart umfangreicheren Informationen begegnen andere Hinweise oft nur gelegentlich und in Nebensätzen. Man hat sie wohl dennoch für wichtig genug gehalten, um überhaupt angeführt zu werden. Und für den Leser sind sie seinerzeit sicher zumindest Fingerzeige auf gewisse Bedeutsamkeiten oder Charakteristika, etwa Historisches betreffend, gewesen.

So wird unter Bezug auf das „Allgemeine Schwedische Gelehrsamkeitsarchiv unter Gustav des Dritten Regierung“ (für 1784–1786) vermerkt, daß Herr O. Ahlström nun auch in Schweden damit begonnen habe, „*seit 1783 in Kupfer gestochene Musiken herauszugeben.*“⁵⁸ Im 2. Teil der vom oft rezensierten Gjörwell herausgegebenen biographischen Nachrichten über lebende Schweden (Det lefvande Sverige) finden wir einen Hinweis auf den Kapellmeister Roman, „*dem die Musik in Schweden so viel zu verdanken hat.*“⁵⁹ So kurz und beiläufig diese Nachricht auch ist, dem Interessierten wäre sie seinerzeit wichtiger Hinweis auf eine Persönlichkeit gewesen, die Ingmar Bengtsson als die in jeder Hinsicht hervorragendste Gestalt der schwedischen Musikpflege während der sogenannten Freiheitszeit (1720–1771) charakterisierte.⁶⁰

54. *Neueste Critische Nachrichten*, 33. Band, 1807, 28. Stück, 11.7.1807, S. 217–219.

55. ebenda, S. 218. Mit dem „schwedischen Volkslied“ ist offensichtlich das im Text schon erwähnte und damals als Nationallied angenommene „*Beware Gud var King*“ (Heil, unserem König Heil), 1805 erstmals gesungen, gemeint (Melodie nach „*God save the King*“).

56. *Neue Critische Nachrichten*, 10. Band, 1774, 43. Stück, 29.10.1774, S. 343/344.

57. ebenda, S. 344.

58. *Neueste Critische Nachrichten*, 19. Band, 1793, 31. Stück, 3.8.1793, S. 245.

59. ebenda, 25. Band, 1799, 37. Stück, 14.9.1799, S. 296.

60. Vergleiche den entsprechenden Artikel über J.H. Roman in *MGG*, Band 11, (1963), Spalte 776.

Für Herrn A. F. Skjöldebrand, der einen vielgelesenen Bericht über eine Reise zum Nordkap veröffentlicht hatte, wird festgehalten, daß er nicht nur Dichter, sondern zugleich auch Zeichner und Musiker sei⁶¹, daß ihm sogar die Ehre zuteil wurde, als Mitglied in die „Mahler- und Musikalische Akademie“ in Stockholm aufgenommen zu werden.⁶²

Einer der wenigen und bereits Gesagtes ergänzenden Hinweise auf praktische Musikausübung in Schweden findet sich noch bei der Besprechung literarischer Arbeiten des Reichsherrn, Ritters und Kommandanten, Mitglieds der Akademie der schönen Künste – einer der Achtzehn – Johan Gabriel Oxenstjerna, wo von einer „*Cantate*“ die Rede ist, die beim Begräbnis des Erbprinzen von Baden in der Stockholmer Ritterholmkirche 1802 „*abgesungen*“ wurde.⁶³

Vom oft erwähnten Carl Lindegren, der Anfang des 19. Jahrhunderts offensichtlich zum neuen Lieblingsdichter der Schweden avancierte, in der Greifswalder Rezension seiner „*samlade arbeten*“ (zwei Teile, 1805 und 1806) aber nicht gut wegkommt – es heißt dort, daß seine Stücke dem schwedischen Theater nicht eben aufhelfen werden – wird „*eines der bessern kleinen Gedichte*“ („Visa“) abgedruckt, von dem es heißt, es werde in Schweden häufig gesungen.⁶⁴ Erwähnt wird auch ein Stück „*Die Maske*“, ein Schauspiel mit Gesang in 3 Aufzügen, ohne daß dabei auch des Komponisten gedacht worden wäre.⁶⁵

Wichtiger dann aber der Hinweis auf ein 1802 in Stockholm erschienenes Musiklexikon („*Svenskt musicalistk Lexicon.*“), dessen Herausgeber der „*Herr Notarius Envallsson, Mitgl. der schwed. musical. Akad.*“, sich dabei auf Rousseaus *Dictionnaire de musique* „und andere musikalische Werke“ gestützt habe.⁶⁶

Von Interesse auch eine „*in Deutschland seltene litterarische Erscheinung*“. Gemeint ist hier eine vom Königlichen Schwedischen Gesandten, Herrn Graf de la Gardie, und dem Königlichen Schwedischen Chargé d’ Affaires“, Herrn Silverstolpe – beide in Wien – angefertigte schwedische Übersetzung des Textes zu Haydns „*Schöpfung*“, die 1800 in Wien unter dem Titel: *Skapelsen, Oratorium satt i Musik af Joseph Haydn, Doctor i Tonkonsten, Capellmästare hos regerande Fursten af Esterhazy, Ledamot af Kongl. Svenska Musicaliska Academien, Öfversättning*, Wien 1800 (24 S. in 8) erschien.⁶⁷ „*Der Text selbst ist treu und fließend übersetzt, und auch in Stockholm ist die*

61. *Neueste Critische Nachrichten*, 26. Band, 1800, 37. Stück, 13.9.1800, S. 295.

62. ebenda, 28. Band, 1802, 1. Stück, 2.1.1802, S. 1.

63. ebenda, 32. Band, 1806, 5. Stück, 1.2.1806, S. 36.

64. ebenda, 33. Band, 1807, 47. Stück, 21.11.1807, S. 376.

65. ebenda, S. 375.

66. ebenda, 29. Band, 1803, 22. Stück, 4.6.1803, S. 175.

67. ebenda, 27. Band, 1801, 40. Stück, 3.10.1801, S. 319/20.

mit allgemeinem Beifall geschehene Aufführung des Stücks der Musik angemessen gefunden.“⁶⁸

Schließlich seien noch einige „historische“ Hinweise erwähnt.

So vermeldet J. W. von Archenholz in seiner auch allgemeine schwedische Geschichte einbeziehenden Geschichte des Königs Gustav Wasa, daß die Musiker bei den alten Schweden „der größten Verachtung ausgesetzt (waren), ja kurz vor Gustav I. Regierung für ehrlose und vogelfrei erklärt (wurden)“,⁶⁹ daß es ein Tagebuch des Trompeters Thet gebe, der die Kriegszüge Gustav Adolfs mitgemacht habe,⁷⁰ daß Malerei und Musik unter Karl XII. „zu ziemlicher Höhe“ gestiegen seien⁷¹ oder daß unter Bischof Conrad 1448 in Lübeck das Missale der finnischen Kirche, „das einzige Buch, das vor der Reformation eigentlich für Finnland aus der Presse gekommen ist“, gedruckt wurde.⁷²

Von Gustav I. wird berichtet, daß auch an seinem Hofe Lustbarkeiten lebhafter betrieben wurden, als man bei Seriosität und regierungsgeschäftlicher Inanspruchnahme „dieses Herrn“ erwarten sollte. „Der König spielte selbst fast alle Abende auf der Laute und sang auch bisweilen dazu.“⁷³ In diesem Zusammenhang – es handelt sich um die Rezension von Schröderhelms „Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academiens Handlingar. Sjette Delen“ (Stockholm, 1800) – wird auch die aus der Zeit Königin Chistines überlieferte Anekdoten erzählt, nach der der am Hofe tätige Musiker Meibom, ein musikalisch wie wissenschaftlich engagierter Propagandist altgriechischer Musik, auf den Heiterkeitserfolg seiner Vorführungen (vor der lachenden Christine) mit Tätschlichkeiten gegenüber einem Höfling reagierte und deshalb des Landes verwiesen wurde.⁷⁴

Nicht ganz zufällig dürfte sein, daß in einem ausführlichen Bericht über ein Reisebuch (Dänemark, Schweden, Frankreich), das C. L. Lenz, Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, 1800 herausgab, auch jene Passage zitiert wird, die geeignet ist, die allgemeine Verehrung für Schwedisches zu demonstrieren. „Die Schwedische (Sprache, E.O.) scheint ihm (dem Verf., E.O.) nach der Italienischen und nach der neu-griechischen Sprache für den Gesang die schönste der Europäischen Sprachen zu sein (besonders in dem Munde des schönen Geschlechts).“⁷⁵

68. ebenda, S. 320.

69. ebenda, 33. Stück, 15.8.1801, S. 259.

70. ebenda, 1. Band, 1775, 40. Stück, 7.10.1775, S. 320.

71. *Critische Nachrichten*, 4. Band, 1753, 42. Stück, 17.10.1753, S. 336.

72. *Neueste Critische Nachrichten*, 28. Band, 1802, 4. Stück, 23.1.1802, S. 30.

73. ebenda, 27. Band, 1801, 17. Stück, 25.4.1801, S. 130.

74. ebenda. Marcus Meibom (1626–1711). Von Bedeutung sind seine 1652 in Amsterdam erschienenen 2 Bände „Musicae Auctores Septem. Graece et Latinae“. Vgl. den Artikel von Walther Vetter in *MGG*, Band 8 (1960), Sp. 1905/06.

75. ebenda, 26. Band, 1800, 31. Stück, 2.8.1800, S. 246.

Schließlich seien noch die „*von einem Verehrer des großen Gustavs*“ herausgegebenen „Lieder der schwedischen Heerschaaren“ (Frankfurt/Main, 1791) erwähnt, bei denen Musikalisches allerdings keine Erwähnung findet.⁷⁶

Bieten die bisher angeführten Informationen das Bild eines eher bunten, sporadischen oder auch zufälligen Berücksichtigens, so trifft dies für einen nun noch zu erwähnenden letzten Bereich nicht zu, den des Theaters. In geradezu auffälliger Weise werden Schauspiel und Oper in Deutschland und anderswo, auch in Schweden, aufmerksamster Betrachtung unterzogen. Dies geschieht unter dem Aspekt „patriotischer Themen“ – hier besonders im Hinblick auf das schwedische Theater – und unter dem Blickwinkel aufklärerischen Geistes, einer auf echte, edle und große Gefühle orientierten Haltung. Hinsichtlich Schwedens zielt dabei alles auf die als sehr hoch angesetzte politische, kulturpolitische und literarische Leistung Gustavs III.⁷⁷ Das beginnt beim Bau des Stockholmer Opernhauses und endet bei den konkreten, mehrfach auch vertonten Dichtungen des Königs.

So heißt es etwa in den Quellen: „*Das neue prächtige Opernhaus ist ein redender Beweis von Gustavs III Liebe für die freyen Künste.*“⁷⁸ Es werden die beeindruckenden äußeren Maße und die Bausumme genannt (440.000 SM) und die vortrefflichen „*inneren Decorationen*“ gelobt, die nach Meinung des Rezensenten ausführlicherer Beschreibung wert gewesen wären.

Auf besonderes Interesse dürfte seinerzeit eine Schrift gestoßen sein, die 1779 in Stralsund erschien und unter dem Titel „Chronographie des schwedischen Nationaltheaters“ eine Fülle von Informationen zum schwedischen (Stockholmer) Theaterleben enthielt.⁷⁹ Auch der Rezensent bestätigt zunächst: „*Es war einem Gustav III, vorbehalten, so überhaupt Wissenschaften und Künste wieder zu beleben, so auch Schweden zuerst ein Nationaltheater zu geben.*“⁸⁰ Dann verweist er auf das, was der im Titel nicht genannte Verfasser, ein Sekretär Thomas, in Stralsund alles zusammengetragen hat, Angaben zur Geschichte des Theaters, zum Repertoire, zum Etat, den Schauspiel- und Opernensembles, den für das Theater arbeitenden Dichtern – die Namen werden

76. ebenda, 17 Band, 1791, 30. Stück, 23.7.1791, S. 239/40.

77. Gustav III. aus dem Hause Gottorp-Holstein (1746–1792), seit 1771 schwedischer König. Gustav III. teilte das große Theaterinteresse seiner Mutter (Luisa Ulrika). Er trat als Schauspieler auf und verfaßte selbst dramatische Stücke, die zum Teil von bedeutenden Komponisten (Uttini, Naumann) vertont wurden. Von ihm stammt auch der Auftrag zur ersten Oper mit schwedischem Text (Thetis und Peleé, 1773 uraufgeführt, Text von Wellander, Musik von Uttini).

78. *Neueste Critische Nachrichten*, 27. Band, 1801, 10. Stück, 7.3.1801, S. 76. Die Rezension bezieht sich auf eine Beschreibung Stockholms und seiner Umgebung („Stockholm, Jam pauca aratro jugera Regiae moles relinquent“, II. Delen, St. 1800).

79. anlässlich seines 200. Todestages ebenda, 5. Band, 1779, 42. Stück, 16.10.1779, S. 334/35.

80. ebenda, S. 334.

genannt – und Komponisten. Zu letzteren: „*Endlich findet man die bisherigen schwed. Theaterkomponisten, die Herren Johnson, Lalin, Naumann aus Dresden, Uttini und Walther genannt.*“⁸¹ Nicht uninteressant ist folgender Hinweis. Da heißt es unter Bezugnahme auf nun auch originale schwedische Lust- und Trauerspiele: „*Die letzteren sind stat des bei uns (!) üblichen, eklen, stümperhaften, oft wenig passenden Geigens zwischen den Akten, nach Art der Alten, mit Chören versehen, die von den Urhebern in das Stück verwebt, von dem Componisten im Geist derselben gesetzt sind, und allemal von der Hofkapelle aufgeführt werden, und den Schluß macht immer ein großes Ballet.*“⁸²

Bei Besprechung neuer schwedischer Dramatik – dies eine weitere Quelle – wird festgestellt: „*Besonders liebt man dramatische Stücke mit darin gemischtem Gesang und Musik.*“⁸³ Als Beispiele werden aufgeführt: Konung Gustav Adolphs Jagt. Stockholm 1776, mit dem Text von Herrn Ristel, „voll neuer und rührender Stellen“⁸⁴ und die freie Übersetzung bzw. Nachahmung der französischen Opera „Aline, Reine de Golconde“.⁸⁵

Im Jahrgang 1780 der „Neuesten Critischen Nachrichten“ bietet eine umfangreiche Besprechung von fünf Bänden Dichtungen für das Königliche Schwedische Theater sowie Hinweise auf ein Theater-Almanach weitere Details vor allem auch zur Oper.⁸⁶ Am Anfang steht die Feststellung, daß das schwedische Theater „stark im Aufwind“ begriffen sei. „... aber was kann die Gnade Gustav III. nicht ausrichten, der gleich bei Antritt seiner Regierung die franz. Gesellschaft abschafte, sich des Nationaltheaters, besonders dessen mit Musik und Gesang annahm, ihm Nahrung, Anstand und Würde gab.“⁸⁷ Darauf folgt eine Aufzählung der Stücke, die seit 1773, dem Jahr der Eröffnung der Stockholmer Oper, aufgeführt wurden, und hier ausdrücklich als „Opera“ bezeichnet werden, unter anderem – im 1. Band – „Thetis und Peleus (Oper von Wellander), Acis und Galathee“ (Oper von Lalin), – im 2. Band – „Silvia“ (Oper von Baron und Hofmarschall Manderström), „Neptun und Amphitrite“ und „Egle“, beide aus dem Französischen übersetzt vom Königlichen Sekretär Adlerbeth, „Adonis“ (Oper von Flintberg), „Lucilie“ (komische

81. ebenda, S. 335.

82. ebenda, S. 334/35.

83. ebenda, 4. Band 1778, 4. Stück, 24.1.1778, S. 31. Titel des originalen Werkes: Anzeige von acht neun schwedischen Dramatischen Stücken, und einem Heldengedicht, o.O.u.J.

84. Die Musik stammt vom Komponisten Carl Stenborg, 1752–1813. Das Stück wurde 1777 aufgeführt (Angaben nach dem Lexikon Sohlmans).

85. Musik von Uttini.

86. *Neueste Critische Nachrichten*, 6. Band, 1780, 46. Stück, 11.11.1780, S. 364–366. Es handelt sich um : Kongl.Svenska Theatren, 5 Bde. Stockholm 1778 und 1779 und um Kongl.Svenska Theaterns Almanach för Aret 1779, Stockholm 1779.

87. ebenda, S. 364.

Oper von Demoiselle Malmstedt, aus dem Französischen des Marmontel), „Iphigénie“ (nach Racine, von Herrn Adlerbeth übersetzt und mit Chören versehen“) und – im 5. Band – „Procris und Cephal“ (nach Marmontel von Adlerbeth) sowie „Ampion (aus dem Französischen von Adlerbeth).

Der erwähnte Theater-Almanach bietet dann noch reichhaltiges Material zur Opernpflege seit 1773. Es ist dies wohl der gleiche, den der schon zitierte Secretär Thomas aus Stralsund am Ende seiner (diesem verpflichteten?) „Chronographie“ erwähnt. Der akribische Rezensent dieser fünf Bände und des Almanach – Professor Möller – vergißt nicht, den letzteren betreffend, hinzuzufügen: „Zuletzt eine in Musik gesetzte schwedische Arie.“⁸⁸

So informativ solcherart Materialsammlung auch sind, sie bleiben bezeichnenderweise die Namen der Komponisten schuldig, ein Faktum, das auch vom Rezensenten wohl nicht als Mangel empfunden und deshalb weder konstatiert noch korrigiert wird. Zudem dürften ohnehin nur die Texte vorgelegen haben.

1785, also sechs Jahre später, erscheint im „Allgemeinen Schwedischen Gelehrsamkeits-Archiv unter Gustav des Dritten Regierung. Dritter Theil...“ ein nochmaliger Hinweis auf diese fünf Bände – hierbei als „fünfzehn schwedische Opern“ apostrophiert – die zum Teil scharf kritisiert werden. Dennoch der Rezensenten-Zusatz: „Auch in diesem Fach (Oper, E.O.) hat Schweden mit der Regierung des jetzigen Königs eine neue Epoche gesehen.“⁸⁹ Das meint wiederum Gustav III., und es verwundert nun kaum noch, wenn bei jeder sich bietenden Gelegenheit und wo immer es um das dramatische Genre geht, dieser König bemüht wird. So heißt es in einer Übersetzung aus „Sveriges Statshvalfnigar“ (Ander Delen, 1794). „Mit gleichem Eifer und Fleiß arbeitete er an einer Regierungsform (Reform, E.O.) und einem Kriegsplan, einer Oper und einem Manifest, einer Gedächtnisschrift und einem Friedenstraktat.“⁹⁰ Ein Greifswalder Rezensent preist ihn als „Schöpfer der schwedischen Bühne und des Nationaltheaters“, lobt, daß er der „vaterländischen Sprache neue Schönheit, den schönen Künsten und Wissenschaften neuen Glanz“ gab, daß er „erschütternde Reden und rührende Dramen“ verfaßte.⁹¹

Eines dieser Dramen ist das Schauspiel „Gustav Wasa“. Hierzu ist unter interessantem Bezug auf die Stockholmer Aufführung zu lesen: „Der zweite Theil (der Schriften in zuletzt angeführter Quelle, E.O.) enthält blos drei Schauspiele, 1. Gustav Wasa, eine

88. ebenda, S 366.

89. ebenda, 12. Band, 1786, 1. Stück, 7.1.1786, S. 7.

90. ebenda, 20. Band, 1794, 44. Stück, 1.11.1794, S. 345.

91. ebenda, 30. Band, 1804, 44. Stück, 3.11.1804, S. 345. Diese Charakteristika beziehen sich auf: Collection des écrits politiques, littéraires et dramatique de Gustav III, Roi de Suede, suivie de sa correspondance. Stockholm 1803 und 1804 (2 Bände).

große Oper, mit Chören von mehr als 100 Sängern/mit allem Zauber der Maschinerie und der Decoration von dem neulich verstorbenen ersten Königl. Architekt Despres, und der Musik von Naumann versehen, die 23 mahl nach einander in einem Winter in Stockholm mit vielen Pomp aufgeführt ward.“⁹²

Der Greifswalder Professor Rühs weist in seiner 1805 erschienenen Übersetzung der Werke Gustavs III.⁹³ darauf hin, daß der Plan zur Oper vom König selbst stamme und ihm dann der berühmte Dichter Kellgren „das poetische Gewand“ gegeben habe, wie auch mit „Gustav Adolph“ und Ebba Brahe“ einem weiteren dramatischen Versuch des Königs.⁹⁴

Der sehr produktive, 1795 nur 44jährig verstorbene Johan Heinrich Kellgren war Königlicher Handsekretär, Mitglied der schwedischen Akademie und, wie es in einer Greifswalder Quelle heißt, „einer der ersten neuesten klassischen schwedischen Dichter.“⁹⁵ Der Rezensent führt aus: „Der erste Band seiner Gedichte enthält blos Theaterstücke, wozu ihn Gustav III, der das Theater in Schweden so empor hob, besonders ermunterte. Dessen erhabene Hand, die selbst Siri Brahe, Helmfeldt, u.a.m., verfaßte, gab ihm zu diesem Stück Plan und Stoff, den er nur bearbeitete und dem er das poetische Gewand anzog. Es sind folgende vier, alle mit Gesang, Musik, und vieler theatraischen Pracht versehene Stücke. 1. Gustav Wasa, eine lyrische Tragödie in 3 Akten, zuerst im Jan. 1786, hernach einige 20mal in einem Winter aufgeführt, und 2. Gustav Adolph und Ebba Brahe, eben ein solches im Jan. 1788 aufgeführt... 3. Die Königin Christina, ein Drama in 4 Akten, mit Gesang und Ballet. Und 4. Aeneas in Carthago, eine lyrische Tragödie in 5 Akten mit einem dramatischen Prolog. Dies Stück ist eigentlich das erste unter allen, und sollte schon bei Einweihung des Theaters im neuen Opernhause erscheinen. Allein eine der spielenden Hauptpersonen fehlte. Hr. Kraus, ein Teutscher, der 1778 nach Stockholm kam, hat eine vortreffliche Musik dazu componirt, und es dürfte vielleicht nächstens aufgeführt werden.“⁹⁶

Bislang sind, wenn auch nur sehr kurz, im Zusammenhang mit Gustavs III. literarischen Bemühungen zwei für das schwedische Musikleben wichtige Komponisten genannt worden: Naumann und Kraus. Letzterer erscheint nur einmal, als Komponist der Oper „Aeneas in Carthago“, und sei hier deshalb vorgezogen.

92. ebenda, S. 346/47.

93. Werke Gustav's des Dritten, Königs von Schweden. Verdeutscht von Fr. Rühs. Berlin 1805.

94. *Neueste Critische Nachrichten*, 31. Band, 1805, 37. Stücke, 14.9.1805, S. 289/90.

95. ebenda, 23. Band, 1797, 12. Stück, 25.3.1797, S. 90. Das Zitat bezieht sich auf „Joh. Heinr. Kellgrens samlade Skrifter“, 3 Bände, Stockholm 1796. In vorliegender Quelle S. 89–91.

96. ebenda, S. 90.

Joseph Martin Kraus, 1776 in Miltenberg a.M. geboren und 1792 in Stockholm gestorben, war durch die bekannte Mannheimer Schule gegangen und 1778 auf Anregung eines schwedischen Studienfreundes nach Schweden übergesiedelt. 1779 wurde er Mitglied der Stockholmer Musikalischen Akademie, dann 2. und, nach Uttinis Tod, 1788 1. Hofkapellmeister. Mit dem „Gustavianischen Theater“ ist er besonders durch zwei Opern, „Proserpina“ und, schon genannt, „Aeneas in Carthago“ verbunden, Stücke einer „großartigen Manifestation der Gluck-Nachfolge.“⁹⁷ (Seine provokante, noch vor dem Schweden-Aufenthalt verfaßte Schrift „Etwas von und über Musik fürs Jahr 1777“ wird in den „Neuesten Critischen Nachrichten“ ebenfalls rezensiert.⁹⁸)

Naumanns Name fällt vor allem im Zusammenhang mit der Oper „Gustav Wasa“. Johann Gottlieb Naumann, 1741 in Blasewitz bei Dresden geboren und in Dresden 1801 gestorben, war als langjähriger Hofkapellmeister der Elbmetropole eine Berühmtheit. Durch Vermittlung des schwedischen Diplomaten Graf Löwenhjelm in Dresden wurde er 1777 „zur Reform der Hofkapelle und als Mitarbeiter bei den Opernplänen Gustav III. nach Stockholm berufen.“⁹⁹ Sein Stockholmer Wirken ist von großer Bedeutung. Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein galt seine Oper „Gustav Wasa“ als schwedische Nationaloper.

1783 vermelden die „Neuesten Critischen Nachrichten“, „Herr Capellmeister Naumann arbeitet jetzt in Stockholm an der Composition einer neuen Oper, Gustav Wasa, voll Kühnheit im Entwurf und in der Ausführung, und voll erhabener Sentiments, die demselben so wie der Inhalt von hoher Hand selbst mitgetheilt seyn sollen. Die Würckung eines solchen Stücks wird mächtig seyn.“¹⁰⁰

Vier Jahre später, 1787, erscheint in der gleichen Zeitschrift eine umfangreiche und sehr detaillierte Wiedergabe der Handlung dieses für die schwedische Musikgeschichte so wichtigen Stücks, das, so der Titelangabe des Originals zu entnehmen, am 19. Januar 1786, also ein Jahr zuvor, von der musikalischen Akademie in Stockholm aufgeführt wurde.¹⁰¹

Der Rezensent – sehr wahrscheinlich wieder der Herausgeber, Prof. Möller – beläßt es aber nicht beim bloßen Beschreiben der Handlung. Er zitiert aus der Vorrede Kell-

97. Richard Engländer, Artikel über Joseph Martin Kraus in *MGG*, Bd. 7, (1958), Sp. 1715.

98. *Neueste Critische Nachrichten*, 4. Band, 1778, XLIX. Stück, 5.12.1778, S. 391/92.

99. Richard Engländer, Artikel über Johann Gottlieb Naumann in *MGG*, Bd. 9 (1961), Sp. 1288.

100. *Neueste Critische Nachrichten*, 9. Band, 1783, 10. Stück, 8.3.1783, S. 79.

101. ebenda, 13. Band, 1787, 8. Stück, 24.2.1787, S. 57 60. Gustaf Wasa. Lyrisk Tragedie i tre Acter, i Deras Kongl. Majestäters och Det Kongl. Husets Närvaro, första gangen upförd af Kongl. Musicalistka Academien i Stockholm den 19 jan. 1786 Stockholm tryckt i Kongl. Tryckeriet.

grens jene Passage, in der der moralische Wert eines Herrschers daran gemessen wird, wie dieser mit seinen Vorgängern umgeht. Und er verallgemeinert: „*In der That, um die grosse Staatsveränderung, welche der Gegenstand dieser dramatischen Arbeit ist, mit voller Stärke, in ihrer ganzen Ausdehnung zu umfassen, um sie in ihrer ganzen Hoheit, als ein Schauspiel, das eines freien Volkes würdig ist, auf den Schauplatz zurückzuführen, dazu gehört eine doppelte Verwandtschaft des Bluts und des Geistes mit jenem Helden, dessen Ehrensäule nun von einer solchen Hand aufs neue errichtet wird.*“¹⁰² Hinsichtlich der Musik wird von einem Stück gesprochen, „*dem ein teutscher Naumann allen möglichen Zauber der Musik mitgetheilt hat ...*“¹⁰³ Auch hier findet sich der Hinweis auf die Aufführung, bei der der Dichter „*sein grosses Thema durch alle Macht der Maschinerie, der Chöre von mehr als 100 Sänger und Sängerinnen, der Ballette und Tänze, deren nur ein grosses Operntheater fähig ist, unterstützt, und Gedanken, Gewand und Illusion vereinigen sich in diesem Stück allenthalben, bald Schaudern und Entsetzen, bald schmelzendes Mitleiden, bald edle Entschlossenheit und hohes patriotisches Gefühl, bald überströmende Freude in die Brust des Zuschauers zu erwecken.*“¹⁰⁴ Ein solches Stück, so der Rezensent, „*verdiene wohl auch in Teutschland gekannt zu seyn.*“¹⁰⁵

So bedeutsam diese Oper auch ist – Naumann bezeichnete sie in einem Brief als „*das beste Werk, daß ich je gemacht habe*“¹⁰⁶ – so ist seine von Richard Engländer als „*melo-disch höchst attraktiv*“¹⁰⁷ bezeichnet „Cora“ noch populärer geworden. Und so verwundert es nicht, daß auch dieses Werk auf den Blättern der „Neuesten Critischen Nachrichten“ erscheint, und zwar gleich zweimal, als „*Oper von Naumann*“, Leipzig 1780 und „*in Folio*“ (Als Partitur?) und als „*Singspiel*“, Leipzig 1781.¹⁰⁸ Auch hier geht es wieder vorrangig um Handlungswiedergabe und Textzitat. Kennzeichnend aber auch die erneut aufs Rührende und Empfindsame ziellende Einleitung. „*Hier hat man nun auch diejenige Oper im teutschen Gewande mit und ohne Musik, an deren Text eine erhabene Hand in Schweden selbst gearbeitet haben soll, und welche in Musik zu setzen, der Hr. Capellm. Naumann aus Dresden dorthin berufen ward. Da diese teutsche Uebersetzung, der fürtrefflichen Naumannischen Musik des schwed. Textes wieder untergelegt werden mußte; so ist es wohl nicht anders möglich, als daß sie bei so viel Zwang, dem Original nicht völlig gleich kommt; aber doch leuchten die sanften menschenfreundlichen Empfindungen, die in dem Stück herrschen, und worin der Verf. sein edles Herz selbst so liebenswürdig abgebildet hat, auch hier allenthalben hervor.*“¹⁰⁹

102. ebenda, S 57.

103. ebenda

104. ebenda, S. 58.

105. ebenda, S. 57.

106. zitiert nach Richard Engländer, Johann Gottlieb Naumann, a.a.O., Sp. 1292.

107. ebenda

108. *Neueste Critische Nachrichten*, 7. Band, 1781, 4. Stück, 21.7.1781, S. 225/26.

109. ebenda, S. 225.

Detailliert vorgestellt wird noch ein drittes „von erhabener hand“ geschriebenes, von Kellgren poetisiertes Stück, das lyrische Drama „Gustav Adolph och Ebba Brahe“.¹¹⁰ „Das Stück ist in Gegenwart des ganzen Königlichen Hauses am Geburtstage des Königs, den 24. Jan. 1788, mit aller der Pracht aufgeführt, die das dortige Königl. Theater auszeichnet. Der Sänger und Sängerinnen, welche die Chöre ausmachten, waren an 70, und der Tänzer und Tänzerinnen einige 80.“¹¹¹

Als Komponist dieses Stückes, voll von „rührenden Situationen und edlen, grossen, königlichen Gedanken“¹¹² wird, ohne weiteren charakterisierenden Zusatz, der Musikdirektor Vogler genannt.

Georg Joseph Vogler, genannt Abbé, geboren 1749 bei Würzburg und gestorben 1814 in Darmstadt, gehört zu den bemerkenswertesten Persönlichkeiten seiner Zeit.¹¹³ Sein bewegter Lebenslauf führte ihn u.a. nach Stockholm, wo er 1786 königlich schwedischer Kapellmeister Gustavs III. wurde, auf vielfältige praktische Weise das Musikleben bereicherte und mit „Gustav Adolph“ und „Hermann von Unna“ zwei schwedische Opern schrieb.

Schließlich sei noch eine dreiaktige Oper „Medea“ erwähnt.¹¹⁴ Hier bleibt es gänzlich bei der komprimierten Beschreibung der wahrhaft höllischen und blutrünstigen Begebenheiten. Zum Komponisten gibt es keinen Hinweis.¹¹⁵

Ein solcher Text auch noch an anderer Stelle. Dort heißt es in einer Rezension der „Theater-Styken aj Gyllenborg“, Stockholm 1797: „1. Schwedisches Fest, oder Opfer der Ehrfurcht der freien Künste für die Tugend. Dies Stück war bestimmt bei der Gelegenheit aufgeführt zu werden, als König Gustav I., dessen Tugend dies Opfer geweiht war, Statue zuerst aufgedeckt ward. Allein die Musik ward nicht zu rechter Zeit fertig, und daher unterblieb die Aufführung.“¹¹⁶

110. ebenda, 15. Band, 1789, 10. Stück, 7.3.1789, S. 73–75. Gustaf Adolph och Ebba Brahe. Lyrisk Drama. I Tre Acter. Stockholm 1788.

111. ebenda, S. 73.

112. ebenda

113. Vergleiche dazu Walter Reckziegel, Georg Joseph Vogler, in *MGG*, 13. Band (1966), Sp. 1844 ff.

114. *Neueste Critische Nachrichten*, 11. Band, 1785, 2. Stück, 8.1.1785, S. 14/15. Der Titel des Originals lautet: Medea Opera i Tre Acter. Svenskt Original af Lidner. Stockholm 1789.

115. Wie Recherchen, die erst nach Fertigstellung des vorliegenden Beitrages angestellt werden konnten, ergaben, ist dieser Operntext offensichtlich nicht vertont worden.

116. *Neuste Critische Nachrichten*, 24. Band, 1798, 18. Stück (5.5.1798). S. 137.

Ein Fazit:

Insgesamt bieten die in Vorliegendem berücksichtigten Quellen eine Vielzahl von Informationen zu Musik und Musikleben in Deutschland und in anderen europäischen Ländern. Dabei ist der schwedische Anteil – auch angesichts der Fülle sonstiger, mit großer Aufgeschlossenheit rezensierter und empfohlener schwedischer Literatur zu den unterschiedlichsten Wissensgebieten – von nur bescheidenem Umfang. Es schien dennoch der Mühe wert, sich auf die Suche nach mittelbar oder unmittelbar mit Schweden in Verbindung zu bringenden Informationen zu begeben, sie zu sammeln und auf ihre Aussagefähigkeit zu überprüfen. Das Ergebnis ist auch hier, was aber nicht verwundern darf, eher bescheiden zu nennen. Immerhin hat damit seinerzeit wohl dennoch der Eindruck vermittelt werden können, daß sich in diesem nordischen Land, zu dem sich offensichtlich schnell auch ein Gefühl nicht nur äußerer, territorieller Verbindung entwickelte, auch Wichtiges im musikkulturellen Bereich vollzog. Daß man seitens der Autoren/Herausgeber nicht (Musik-)Fachmann genug war, um gezielt und umfänglicher über (ja vorhandene) Musik, zum Beispiel auch Instrumentalmusik, zu informieren, ist dabei ebenso symptomatisch wie die Tatsache, daß der vor allem die Herzen rührenden Kunstform „Oper“ (als Dichtung) so viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Daß sich dies mit der Verehrung für einen Gustav III. verbinden ließ, war sicher zusätzliche Motivation.

Über diesen Bereich hinaus bleibt es – die Rede des Reichsrats Höpken vor der Musikalischen Akademie in Stockholm ausgenommen – bei der zumeist sporadischen Information. Interessant aber vielleicht, daß dieses Informieren mit einer fast Sachkenntnis des Lesers voraussetzenden (und diese ergänzenden) Selbstverständlichkeit geschieht, was andererseits den fragmentarischen Charakter des Ganzen dennoch nicht zu verwischen vermag. Bezeichnend wohl auch, daß jeder Hinweis auf schwedische musikalische Einflüsse in Pommern fehlt. Bis auf einen Berwald gibt es keinen schwedischen (in den Quellen vermerkten) Musiker, bis auf das „schwedische Volkslied“ keinen Hinweis auf in Schweden entstandene und in Pommern aufgeführte Musik. Kein Hinweis auch darüber, ob es nicht seitens der vielen in Greifswald studierenden Schweden ein entsprechendes musikalisches Angebot geselligen (auch folkloristischen) oder konzertanten Charakters gegeben hat. Praktische Ergebnisse schwedischer „Musikpolitik“ im Reichslehen Pommern sind in diesen Quellen also nicht dokumentiert. Als erklärtermaßen für „gelehrte Sachen“ zuständig, war das hier aber auch weniger zu erwarten, eher schon das, was – im angesprochenen bescheidenen Umfang – dann tatsächlich dem Leser begegnet: die interessante, auch anekdotische Information und der Blick auf jene musikalischen Erscheinungen, die sich (aufgeklärt) rational wie (empfindsam) emotional „gelehrter“ Betrachtung zu erschließen schienen.

Anhang – Dokumente

[Die Herausgeber des vorliegenden Konferenzbandes haben freundlicherweise dem Wunsch des Verfassers nach Abdruck einiger Dokumente zugestimmt.] Ihre Anordnung erfolgt chronologisch. Der Abdruck erscheint – wenn nicht gesondert angegeben – ungeteilt und in der originalen Schreibweise.

1. NEUE/CRITISCHE NACHRICHTEN/Zehnter Band/Greifswald. In Anton Ferdinand Rösens Buchhandlung. 1774.

Drei und vierzigstes Stück – 29. Oktober 1774

S. 343/344 *Vermischte Nachrichten*

S. 343 Unsere Leser kennen schon die zu Stockholm aufgerichtete musikalische Akademie. Sie hat dadurch einen neuen Glanz bekommen, daß der Hr. Reichsrath Graf von Höpken in diesem Jahr zu einem Mitgliede aufgenommen worden. Sr. Excell. hielten bei der Gelegenheit folgende kurze und körnigte Anrede voll philosophischen Geistes an die Mitglieder der Akademie, die wir aus des verdienten Hrn. Assess. Giörwells Lärda Tidningar Nr. 25 d.J. übersetzt hier einrücken wollen:

,Meine Herren! Vor vielen Jahren hatten hier verschiedene Liebhaber der Musik eine Einrichtung zu ihrer eignen Uebung aber noch mehr zum Vergnügen des Publikums gemacht. Eine große Sammlung Volks hat Zeitvertrieb nöthig, und dadurch wird vielem Uebel vorgebeugt. Ein Volk das sich erlustigt, ist zufrieden; Langeweile zeugt verdrießliche schwarze Gedanken. – Allein, M.H. eine größere und weiter ausgestreckte Aussicht hat diese ihre Einrichtung zu Stande gebracht; ich bin von der Volkomenheit ihrer Anlage überzeugt, so wie ich es davon bin, daß sie in der Länge Bestand haben werde. Die sonst allgemeine schwedische Gemüthsart, in Anfang heftig zu seyn, und bald in der Folge zu ermüden, herrscht nicht über Sie. – Die vorigen Zeiten sind in Schweden der Musik nicht sonderlich günstig gewesen. Wir dürfen eben nicht so weit zurückgehen, wenn wir uns der Zeit erinnern wollen, wo sie wenig gekannt und geliebt, wenig angesehen und belohnt ward. Der Gebrauch den man davon machte, mogte auch wol wenig mehr verdient haben. Tanz und Spiel forderte bei gewissen Gelegenheiten Tonkünstler. Eine Religion vereinigte bei mehrerm Nachdenken äußerlichen Pracht und Staat mit dem Gottesdienst, führte zu dem Ende die Kirchenmu-

siken ein, und irrte sich weniger in Absicht auf der Menschen als auf die Religionslehre selbst. Allein warum schweigt die Musik zu der Zeit, wann die Versammlung in traurigen Gedanken eingehüllt seyn soll. Ein Unwissender glaubt, sie sey blos dazu bestimmt, Empfindungen der Freude zu erregen; allein wer mehr Einsicht hat, begreift leicht, daß sie alle Arten der Empfindungen erwecken kann. Jenes Volk, das der Lehrmeister der Römer und des erleuchtetern Welt-

S. 344 theils ward, das die Kunst verstand, die Einbildungskraft zu regieren, ohne ihr Feuer zu ersticken und das in seiner Mythologie und seinen Gedichten die Natur so liebreizend mahlte; das Volk legte sich auf die Musik, machte einen Theil der Erziehung aus ihr, und sahe sie unter den Fabeln des Orpheus für so mächtig an, zu wilde Sitten zu mildern, und sie zu sanfftern zu bilden. Die Musik entdeckt die Gemüthsart eines Volks, das Maaß und die Art der Empfindsamkeit, die es von der Natur hat, und die nicht unter allen Clima-ten gleich ist. Und was mag die Philosophie in ihren höhern Betrachtungen denken, wenn sie überlegt, daß Instrumente, deren iedes für sich allein wenig Wolklang hat, in ihrer Zusammenstimmung die angenehmsten Bewegungen hervorbringen können. Sollte sich wol etwas in der Natur finden, das nicht ebenfalls zur Verbindung und Harmonie des Ganzen beitragen sollte. – Allein die Ausführung dieser Materie, so nahe sie auch mit ihrer Einrichtung verwandt ist, fordert mehr Geschicklichkeit, als ich besitze. Meine Schuldigkeit ist es, Ihnen für die mir heute wiederfahrne Ehre den gehorsamsten Dank abzustatten. Mein Recht zu dieser Gesellschaft besteht in dem Werth, den ich auf die Wissenschaft setze, die sie M.H. zu veredeln suchen. Nie hätte ihre Neigung einen glücklichern Zeitpunkt treffen können. Wissenschaften und schöne Künste sind von einem glückseligen Volk unzertrennlich, und wann haben die Schweden mehr Anleitung gehabt, sich dafür zu halten, als zu diesen Zeiten und unter gegenwärtiger Regierung?“

2. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Fünfter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1779.

XLII. Stück – 16. Oktober 1779

S. 334/335

S. 334 CCCXVIII. Chronographie des schwedischen Nationaltheaters. 1779. 39 S. in 8.

Es war einem Gustav III vorbehalten, so wie überhaupt Wissenschaften und Künste wieder zu beleben, so auch Schweden zuerst ein Nationaltheater zu geben. Dessen Ursprung, Einrichtung, Etat, Beschaffenheit und Zustand, ist in diesen Bogen von Hn. Secret. Thomas in Stralsund entworfen. Gustav III schafte gleich nach Antritt seiner Regierung schon durch einen Brief aus Paris die bisherige sehr gute franz. Schauspielergesellschaft ab, und wußte dem von ihm errichteten Nationaltheater gar bald Anstand und Würde zu verschaffen. Es ward 1773 mit der Oper *Theseus und Perseus* eröffnet. Ueberhaupt wandte er seine erste Sorgfalt auf die lyrische Schaubühne, und es sind seitdem bis jetzt 15 dergleichen, theils ernsthafte, theils komische Schauspiele gegeben, alle von einheimischen Dichtern verfertigt oder übersetzt. Zwischenher hat man auch angefangen, schwedische Lust- und Trauerspiele aufzuführen. Die letztern sind stat des bei uns üblichen, eklen, stümperhaften, oft wenig passenden Geigens zwischen den Akten, nach Art der Alten, mit Chören versehen, die von den Urhebern in das Stück verwebt, von dem Componisten im Geist derselben gesetzt sind, und allemal von der Hofkapelle aufgeführt werden,

S. 335 und den Schluß macht immer ein großes Ballet. Zur Führung des Ganzen ist vom Könige eine besondere Direktion verordnet. Der sämmtliche Etat des Theaters an Akteurs und Aktricen, Chormeistern, Akteurs und Aktricen welche die Rollen doublieren, und in den Chören mitsingen, Tänzern, Tänzerinnen und Figuranten, Informatoren, nebst dem Orchester, sind hier namentlich aufgeführt. Darauf folgt das Verzeichniß der Dichter, die für das Nationaltheater gearbeitet haben, in alph. Ordnung, als der Königl. Sekret., Hr. Adlerbeth, Hr. Sekr. Bellmann, Hr. Kanzellist Flintberg, Hr. Graf G. F. Gyllenborg, Verf. des in aller Absicht nationellen Schauspiels, Birger Jarl, Mademois. Holmstedt, Hr. Mag. Kellgren, Hr. Hofsekr. Lalin, Mademois. Malmstedt, Hr. Hofmarschall Baron Manderström, Hr. Rektor Muhrberg, Hr. Bibl. Ristell, der neulich verstorbene Dokt. Rothman, Herr Kanzleir. von Sotberg, Hr. Carl Stenborg, Herr Ratsherr Wellander, Hr. Regier. Rath Ziebeth. Endlich findet man die bisherigen schwed. Theaterkomponisten, die Herren Johnson, Lalin, Naumann aus Dresden, Uttini und Walther genannt. Das dortige Theater hat auch in diesem Jahr seinen eigenen Theaterkalender erhalten, der unter dem Titel: *Konglig Swenska Theaterns Almanach, for Uret 1779*, zu Stockholm auf 92 S. in 12., von Hn. Sekr. Kerell, nach Art des

Reichardschen herausgegeben ist, worin aber doch verschiedene Teutschland betreffende Unrichtigkeiten hier gerügt sind.

3. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Siebender Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1781.

Viertes Stück – 27. Januar 1781

S. 32 Vermischte Nachrichten

Herr Joh. Öberg, Königl. Hofinstrumentenmacher in Stockholm, hat eine Methode angegeben, auf einem jeden Flügel sowol ein Forte und Piano, als ein Crescendo und Diminuendo anzubringen, ohne daß der Spieler bei dessen Gebrauch im Spielen im geringsten gehindert wird. Das Instrument wird stat der gewöhnlichen Rabenfedern mit dazu besonders bereittem englischen Leder befiedert, welches ihm nicht nur einen männlichern und angenehmeren Ton giebt, sondern es auch dauerhafter macht. Die Königl. Musikal. Akad. zu Stockholm hat diese Methode untersucht, gebilligt, und den Erfinder mit einer goldenen Medaille beschenkt.

4. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Siebender Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1781.

Neun und zwanzigstes Stück – 21. Juli 1781

S. 225/226

S. 225 CLXXIV. Cora. Eine Oper von Naumann. Leipzig 1780. 50 Bogen in Folio. Kostet 5 Rthlr.

CLXXV. Cora. Ein Singspiel. Leipzig 1781. 75 Seiten in 8.

Hier hat man auch diejenige Oper im teutschen Gewande mit und ohne Musik, an deren Text eine erhabene Hand in Schweden selbst gearbeitet haben soll, und welche in Musik zu setzen, der Hr. Capellm. Naumann aus Dresden dorthin berufen ward. Da diese teutsche Uebersetzung, der fürtreflichen Naumannischen Musik des schwed. Textes wieder untergelegt werden mußte; so ist es wohl nicht anders möglich, als daß sie bei so viel Zwang, dem Ori-

ginal nicht völlig gleich kommt; aber doch leuchten die sanften menschenfreundlichen Empfindungen, die in dem Stücke herrschen, und worin der Verf. sein edles Herz selbst so liebenswürdig abgebildet hat, auch hier allenthalben hervor. Cora, eine Jungfrau aus Koenigl. Geschlecht zu Quito, wird von den Ihrigen gezwungen, sich an dem großen Sonnenfest, der Sonne zum ewigen Dienst zu weihen. Sie thut dies mit schwerem Herzen, da sie kurz vorher bei einem Opfer, den Alonzo, einen Spanier und Freund ihres Königs Ataliba, gesehen hat, und ganz von ihm eingenommen ist. Auch Alonzo liebt Cora, ohne sie zu kennen. Der Tag des Festes bricht an. Cora wird von der Oberpriesterin Zulma, der sie ihr Herz entdeckt, die solche aber mit Drohen zum Stillschweigen bringt, in den Tempel geführt. Nach mit Zittern abgelegtem Eide, künftig nur der Sonne allein zu leben, wird ihr der Schleier abgenommen, um das Bild der Sonne zum erstenmal anzublicken. Sie wird den sich eingeschlichenen Alonzo gewahr, und fällt ohnmächtig in die Arme der Priesterinnen. Alles erschrickt und hält den Vorfall für ein böses Zeichen. Sie wird in die Wohnung der Priesterinnen geführt. Als Alonzo um solche herum, in der Nacht allein und traurig seine Klagen ausschüttet, erhebt sich ein Sturm, Erdbeben und Vulkan, die Mauren dieser Wohnung stürzen ein, die Priesterinnen fliehen. Alonzo sucht Cora unter den Ruinen, er findet sie, und so sieht man sie auf dem schönen Titelkupfer von Schenau und Geysern. Er beredet Cora, sich ihm anzuvertrauen, um sie aus der Gefahr zu retten. Die Oberpriesterin erscheint und entreißt sie seinen Armen. Ein sehr rührendes Gesräch zwischen

- S. 226 Alonzo und Rocca, Coras Vater. Die Priester verlangen von dem Könige, daß Cora nach den Landesgesetzen bestraft werden soll. Mit Widerwillen im Herzen, entschließt er sich:

Wie ein Hirt mein Volk zu weiden,
Hast du, Gottheit, mirs vertraut;
O so sey auf Ewigkeiten,
Menschenwohl von mir gebaut!
Muß ich auch als Richter strafen,
Dann laß doch in meiner Brust
Nie des Mitleids Trieb entschlafen;
Sanft verzeihn ist meine Lust.
Laß mich selbst unsträflich wandeln!
Dann wird jeder edel handeln,
Und mein Volk die Laster scheun.

Das Urtheil wird gesprochen, sie soll lebendig begraben, und ihre ganze Familie verbrannt werden. Cora bittet nur ihren Vater zu schonen, und dieser, ihn allein zu tödten, weil er seine Tochter gezwungen habe. Alonzo drängt sich zum Richterstuhl. Der König zittert für seinen Freund. Alonzo verlangt, Cora freizusprechen und ihn zu tödten. Er erzählt vor dem Könige und den Ohren des versammelten Volks die ganze Geschichte der schrecklichen Nacht, und zeigt, wie unmöglich dem Gott ein solches Gesetz gefallen könne:

Lernet euren Gott recht kennen,
 Lernt von seinen Worten trennen
 Aberglaubens Mordgeschrei.
 Sein Gesetz strahlt Licht und Leben,
 Aberglaubens Nacht umgeben
 Menschenhaß und Barbarei.
 Liebe seht ihr in ihm flammen,
 Liebe senkt er auf euch her;
 Könnt' er Herzen wohl verdammen,
 Weil sie zärtlich glühn, wie er?

Das Herz des Königs spricht für Cora und Alonzo. Auch das Volk wird gerührt, und ruft den murrenden Priestern zu:

Weg, weg mit eurem Blutgesetze.

Und zum Könige:

Weiser Inca, lebe, lebe!
 Erleuchte, erhebe
 Dein Volk aus der Verblendung Nacht;
 Du weißt, was fromm und glücklich macht.

Das Gesetz wird aufgehoben, Cora freigesprochen, und alles ist Freude.

M.

5. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Neunter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1783.

Zehntes Stück – 8. März 1783

S. 79 Vermischte Nachrichten

Herr Capellmeister Naumann arbeitet jetzt in Stockholm an der Composition einer neuen Oper, Gustav Wasa, voll Kühnheit im Entwurf und in der Aus-

führung, und voll erhabener Sentiments, die demselben so wie der Inhalt von hoher Hand selbst mitgetheilt seyn sollen. Die Wirkung eines solchen Stücks wird mächtig seyn.

6. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Eilfter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1785.

Zweites Stück – 8. Januar 1785

S.14/15

S. 14 VIII. Medea Opera i Tre Acter. Svenskt Original af Lidner. Stockholm, 1784. 60 S. in 8.

Ungewitter, Blitz, Donner, Schiffe an Klippen zerschmettert und in Flammen, Träume personificirt, die auf den Theater singen und tanzen, Orcus, Junos Tempel, Erdbeben und Feuerauswürfe, eine ganze Schiffsflotte zum Angriff einer Festung, Kriegslieder, Gefecht, Eroberung, Aufruhr, feuerspeiende Drachen zwischen Medea und Jason, Furien über das Theater fahrend, Medea er-

S. 25 mordet ihre Kinder, und wirft sich in einen aus den Wolken kommenden Wagen von Drachen gezogen, zündet von solchem herunter Schloß und Stadt an, Jason stürzt sich ins Feuer, eine Mauer stürzt über ihn her, und zuletzt noch ein Feuer und Schwefelregen oben darein. – Da mögte einem wohl angst und bange werden. Aber der heldenmüthige Verf. versichert auch heilig, daß er von allen seinen Vorgängern, alten und neuern, die dies Sujet behandelt haben, keinen Zug entlehnt habe, und rühmt sich dessen, daß er Medäa ihre Kinder vor den Augen der Zuhörer umbringen läßt. Genug weiß er, was Horaz sagt:

Ne pueros coram populo Medea truidet,

und die französische Delikatesse ist ihm auch nicht unbekannt; aber „für dieselben seinen Fehler, setzt er hinzu, wo es einer ist, bitte ich keinen Sterblichen um Vergebung. Eine einzige Reihe, stark genug Thränen auszupressen, ist mehr wehrt als alle Regeln des Aristoteles. Und der sey ewig zum Schulstaube verdammt, welcher Worte wiegt, wo er Gelegenheit hat, zu weinen.“ Ohe! iam satis.

7. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Dreizehnter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1787.

Achtes Stück – 24. Februar 1787

S. 57–60

S. 57 XXXV. Gustaf Wasa. Lyrisk Tragedie i tre Acter, i Deras Kongl. Majestäters och Det Kongl. Husets Närvaro, första gangen upförd af Kongl. Musicaliska Academien i Stockholm den 19 Ian. 1786. Stockholm trykt i Kongl. Tryck-riet.

Ein dramatisches Stück, wozu eine erhabene Hand selbst den Plan und die Gedanken hergegeben, die einer der beßten Genies, deren sich Schweden rühmen kann, der Königl. Handsec. Hr. Kellgren, poetisch bearbeitet, und dem ein deutscher Naumann allen möglichen Zauber der Musik mitgetheilt hat, dessen Entwurf so kühn, dessen Ausführung, das abgerechnet, was das Allgemeine dieser Dichtungsart betrifft, so voll Handlung und Leben ist, und das im vorigen Winter 23 mahl nach einander in Stockholm aufgeführt ward, verdient doch auch wohl in Teutschland gekannt zu seyn. In der That, um die grossen Staatsveränderung, welche der Gegenstand dieser dramatischen Arbeit ist, mit voller Stärke, in ihrer ganzen Ausdehnung zu umfassen, um sie in ihrer ganzen Hoheit, als ein Schauspiel, das eines freien Volks würdig ist, auf den Schauplatz zurückzuführen, dazu gehörte eine doppelte Verwandschaft des Bluts und des Geistes mit jenem Helden, dessen Ehrensäule nun von einer solchen Hand aufs neue errichtet wird. Folgende Stelle in der kurzen Vorrede des Hn. Kellgrens ist zu schön, als daß wir sie nicht noch hierher setzen sollten: „Ihr Nationen, wollt ihr wissen, was das Verdienst euren noch lebenden Regenten für einen Platz einräumt, und wollt ihr darin dem unbestechlichen Urtheil der Nachwelt zuvorkommen; so gebt Acht darauf, mit welch einer Empfindung, hinreissender Bewunderung oder Neid sie das Andenken grosser Männer unter ihren Vorfahren betrachten. Ein schlechter Regent wünscht nichts so sehr, als wenn es möglich wäre, auch den Namen aller Helden, die seinen Thron besessen, zu vertilgen, dahingegen zeigt ein weiser, ein tugendhafter König durch Ehrfurcht und Eifer für die Ehre so grossen Vorväter, daß er fähig ist mit ihnen in Vergleichung gestellt zu werden.“ Ohne uns hier auf einzelne Stellen einzulassen, die wegen der hohen wahrhaft Königl. Gedanken, des lebhaften Gefühls des Patriotismus, der

Stärke und Schönheit des poetischen Ausdrucks und der Feinheit der Sprache, vortrefflich sind, um wel-

S. 58 che zu fühlen man aber selbst ein Schwede seyn, oder doch wenigstens die schwed. Sprache völlig verstehen muß; will Rec. nur blos einen kurzen Entwurf des Plans zeichnen. Der Dichter ist, so viel als möglich, bei der historischen Wahrheit geblieben, nur hat er derselben das dramatische und poetische Gewand umgeworfen, und sein grosses Thema durch alle Macht der Maschinerie, der Chöre von mehr als 100 Sänger und Sängerinnen, der Ballette und Tänze, deren nur ein grosses Operntheater fähig ist, unterstützt, und Gedanken, Gewand und Illusion vereinigen sich in diesem Stück allenthalben, bald Schaudern und Entsetzen, bald schmelzendes Mitleiden, bald edle Entschlossenheit und hohes patriotisches Gefühl, bald überströmende Freude in die Brust des Zuschauers zu erwecken. Die Szene im I Act. ist auf dem Schlosse zu Stockholm. In einem Gewölbe unter dem Schlosse sitzen die Gefangenen edlen Frauen, Wittwen und Kinder der von Christiern ermordeten Schwed. Herren, worunter auch Gustavs Mutter und Sturens Wittwe ist, und geben ihre äusserste Betrübniß und Verzweiflung in ihren Gesängen zu erkennen. Endlich setzen sie doch noch einige Hoffnung auf Gustav und Sturens jungen Sohn; letzterer aber wird gleich darauf auch gefangen hereingeführt. Nun besorgen alle, Gustav, von dem sie wußten, daß er im Anmarsch gegen den Tyrannen war, sey geschlagen. Plötzlich kommt ein Officier und fordert sie alle vor Christiern zu erscheinen, sie freuen sich, weil sie glauben, es gehe zum Tode. Christiern erscheint von seinem glänzendem Hofe und von Schmeichlern, die ihm Glück wünschen, umgeben. Norrby bringt ihm die Nachricht, daß Gustav mit seinem Heer in der Nähe von Stockholm sey. Christiern verachtet die Gefahr. Die hereingeführten gefangenen Frauen sagen dem Könige die bittersten Wahrheiten ins Gesicht. Der König, der den tückischen Anschlag gefaßt hat, Gustav um seine Ehre und die Liebe des Volks zu bringen, trägt es Sturens Wittwe auf, sich mit Norrby in dessen Lager zu verfügen, und ihm anzudeuten, wo er noch einen Tag vor Stockholm verweile; so sollte seine Mutter so gleich ihr Leben verlieren, – und da sich erstere weigern will, ein solches Geschäft zu übernehmen, so zwingt er sie dazu mit dem auf ihren kleinen Sohn gezuckten Dolch, der ihm inzwischen zum Geissel dienen solle, daß sie ihr Gewerbe richtig bestelle. Gustavs Mutter redet ihr, da sie voll Wehmuth und Unentschlossenheit ist, zu. „Vergiß, vergiß, daß du Mutter bist, denk bloß daran, daß du eine Sklavin, daß Schweden

in Ketten ist. Höre die Stimme, welche aus dem Grabe deines Gatten um Rache ruft, geh, bitte meinen Sohn, durch keine Schwäche das Blut zu verunehren, das ihm das Leben gab; sag ihm, daß wenn ich gleich vor dem Streich des Büttels falle, meine Asche sich doch seinen Sieg zur Ehre rechnen soll.“ Der zwote Act stellt einen Theil

- S. 59 von Gustavs und vom dänischen Lager vor, durch den Norderstrohm getrennt. Man sieht Gustavs und Christierns Zelt. Gustav redet seinen Freunden und Feldherrn zu, das angefangene Werk zu vollenden, (eine herrliche Stelle) – alle sind voll Feuer und Muth. Ein Herold aus dem Dänischen Lager kommt mit Christina, Sturens Mutter, und Norrby. Norrby redet Gustav zu, sich dem Könige zu unterwerfen. Gustav antwortet mit Würde. Christina giebt ihm den Brief des Königs, worin er aufgefordert wird, sich ihm zu unterwerfen und Gnade zu suchen, oder seiner Mutter Blut fliessen zu sehen. Der Held geräth in die größte Bewegung. Christina muntert ihn auf, nur an die Rettung seines Vaterlandes zu denken. Er ermannt sich, ruft seine Kriegerleute in sein Zelt, fragt sie, was, wenn sie aufgefordert würden, beim Verlust einer Gattin, einer Mutter, einer Schwester, die Rettung des Vaterlandes aufzugeben, sie thun würden. Sie alle erklären sich fürs Vaterland, ziehn ihre Schwerder und schwören auf ihre Schilder, daß sie einer vor alle mit ihm siegen oder fallen wollen. Wolan, sagt Gustav zu Norrby, du hast es gehört, was du deinem Könige antworten kannst – und er versichert Christina, sie solle ihn morgen gerochen oder todt in Stockholm sehen. Gustav beordert alles zum morgenden Streit, und geht einsam in sein Zelt. Er schläft. Schwedens Schutzenzengel steigt auf einer Wolke hernieder, verkündigt dessen Sieg, und daß er und seine Nachkommen zu ewigen Zeiten Schwedens Krone tragen werden. Auf des Schutzenzengels Ruf kommen unter einer sanften Musik eine Menge angnehmer Träume in lichten Wolken und gaukeln um den schlafenden Helden, die Ehre krönt ihn mit Loorbeer, der Sieg legt eine Trophee zu seinen Füssen. Dahingegen kommen unter einer schrecklichen Musik eine Menge scheußlicher Träume, und dringen in Christierns Zelt, wo man solchen in einem unruhigen Schlaf erblickt. Die Verrätherei reicht ihm eine Krone und einen Schild mit dem Schw. Wappen, die Gewissensangst umgibt ihn mit ihren Schlangen. Der Haß schüttelt eine Fackel über sein Haupt, die Rache zerschmettert die Krone, entreißt ihm den Schild mit dem schwed. Wappen, und giebt solchen einem glücklichern Traum, der die Pallas vorstellt, welche diesen Schild über Gustavs Haupt aufhängt, während daß die unglücklichen Träume Christiern fesseln. Gustav sieht auch in einem Traume seinen ganzen künftigen Sieg, seine Ehre und sein Glück. Er erwacht und fühlt sich gestärkt. Im 3 Act sieht man das Innere von Christierns Zelt, der

mit Schrecken erwacht. Norrby kommt und räth ihm, Gustavs Mutter ihrem Sohne zurückzusenden, vielleicht mögte Gustav dadurch gerührt werden. Christiern, der ihm anbefohlen, solche in Ketten auf sein Schiff bringen zu lassen, verlangt vielmehr, Norrby solle, sobald Gustav den Angriff thue, sie auf dem Schiffe hinrichten lassen. Norrby sagt, (wie vormals der Vicomte d'Orthe bei der Pariser Bluthochzeit,) er sey ein Soldat und kein Büttel, er habe gelernt zu gehorchen, aber zu gehorchen, ohne sich schämen zu dürfen. Christiern läßt ihn arretiren, und geht in sein Zelt. Eine dicke Finsterniß bedeckt das Theater, die beiden ermordeten jungen Ribbings in ihren Leichenkleidern, die Schatten Sten Stures, Erich Brahes, Erich Wasas, und der andern in dem Blutbad ermordeten Schwed. Herren erscheinen, drohen dem Tyrannen, und rufen Rache über ihn. Sie verschwinden, und man hört eine Salve. Einige Officiers bringen dem Könige nach einander die Nachricht von einem schrecklichen Angriff Gustavs, und daß Norrby von seinen eigenen Leuten befreit sey, und sich auf der Flotte begeben habe. Christiern eilt selbst gegen Gustav, befiehlt aber vorher, dessen Mutter von der Spitze des Thurms herabzutürzen, (dem Dichter scheint hier entfallen zu seyn, daß solche auf des Königs Befehl vorher auf Norrbys Flotte in Verwahrung gebracht war.) Gustav bestürmt und erobert Stockholm. Christiern fliehet auf die Flotte. Gustav befiehlt das Schwerdt in die Scheide zu stekken, aber nähert sich mit Zittern der Burg, wo er glaubt, daß er seine Mutter todtschaffen werde. Aber wie freudig wird er überrascht, als ihm Norrby, der solche in Schutz genommen, dieselbe unversehrt zusendet. Acht schwedische Ritter heben Gustav auf ihre Schultern und setzen ihn auf einem Thron, wo er die Krone empfängt. – Dies ist nur ein magerer Schattenriß eines Stücks, das so viel hohe mahlerische Farben, und so viel innern Gehalt und Geist hat. – Der Verf. hat einige historische Erläuterungen beigefügt, die den Leser mit dem Charakter und den Schicksalen der vorkommenden Personen näher bekannt machen.

8. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Funfzehnter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1789.

Zehntes Stücke – 7. März 1789

S. 73–75

S. 73 LV. Gustav Adolph och Ebba Brahe. Lyrisk Drama. I Tre Acter. Stockholm 1788. 10 Bog. in gr. 4. sauber gedruckt.

Viele Regenten, sagt Hr. Kellgren in der Zueignungsschrift an den König, haben würdige Genies geschätzt und belohnt, wenige sind ihnen selbst ein Muster geworden. Nur einen einzigen König wird die Nachwelt nennen, der bald das Verdienst belohnte, das er selbst gab, bald das als eine Vergeltung nahm, wozu er das Vorbild gegeben hatte. Und Hr. Kellgren erinnert uns dadurch an Jene erhabene Hand, die wir schon bei der Anzeige eines ähnlichen herrlichen Stücks, Gustav Wasa (S. Cr. Nachr. v. J. 1787. St 8.) nicht verkannt haben. Von eben derselben röhren auch Stoff, Erfindung, die röhrenden Situationen und edlen, grossen, königlichen Gedanken dieses neuen Stücks her, dem Hr. Kellgren,

cui liquidam pater
Vocem cum cithara dedit, Hor.

nur hin und wieder das poetische Gewand übergeworfen, wozu der Musikdir., Hr. Vogler, die Musik und der Balletmeister, Hr. Gallodier, die Ballete verfertigt hat. Dies Stück ist in Gegenwart des ganzen Königlichen Hauses am Geburtstage des Königs, den 24 Jan. 1788, mit aller der Pracht aufgeführt, die das dortige Königl. Theater auszeichnet. Der Sänger und Sängerinnen, welche die Chöre ausmachten, waren an 70, und der Tänzer und Tänzerinnen einige 80. Der Inhalt des Stücks ist nicht völlig so heroisch, wie in *Gustav Wasa*, aber mehr zärtlich. Die bekannte Liebe des jungen Königs, Gustav Adolphs, zu der Ebba Brahe liegt darin zum Grunde, und macht den König und seine Geliebte, durch endliche Ueberwindung ihrer Leidenschaft, beide groß. Im I Akt erscheint des Königs Mutter, die verwitwete Königin Christina, mit ihrem Hoffrauenzimmer. Ihr Hochmuth empört sich gegen diese Verbindung ihres Sohnes, der noch im Felde gegen die Dänen ist, und der Neid der Hofdamen bestärkt sie in ihrem Widerwillen. Sie beschließt, den natürlichen Stolz ihres Geschlechts bei der Ebba Brahe, wenn sie sich von Gustav Adolph verlassen sähe, dazu zu gebrauchen, damit sie aus Rache in die projectirte Verbindung mit dem aus Polen

S. 74 zurückerwarteten de la Gardie willige. Ebba Brahe schüttet ihre Klagen und Besorgnisse, da sie von Gustav Adolph keine Nachricht bekommt, in den Schooß ihrer Freundin, Margaretha Baner, aus, die ihr Muth einzusprechen sucht. Eine Tochter ihrer Amme erscheint mit ihrem Bräutigam, und sie überreichen ihr, weil sie schon etwas von ihrer Verbindung mit de la Gardie gehört haben, ländliche Geschenke. Ein Brief, den die Baner von ihrem Gemal von der Armee erhält, redet von einer baldigen doppelten Verbindung der Schwestern beider kriegenden Könige, wodurch das Band des Friedens

zwischen ihnen geknüpft werden dürfte. Ebba fällt in Ohnmacht, indem sie glaubt, Gustav Adolph werde die dänische Prinzessin, die er doch seinem Bruder Carl Philipp, nicht sich selbst bestimmt hatte, heirathen, und habe sie also verlassen. Die Königin kommt darüber zu, bestätigt sie in diesen Gedanken, macht ihre ganze weibliche Empfindsamkeit rege, auch die übrigen Hofdamen setzen ihr zu. Sie entschließt sich, dem Rath der Königin zu folgen, und dem de la Gardie, der eben siegreich aus Polen zurückkommt, ihre Hand zu geben. Nach einer Zwischenscene im 2 Akt, unter den Fischern am Ufer voll Unschuld und Liebe, kommt Gustav Adolph, dessen Bote an Ebba Brahe die Königin auf dem Schloß zurückhalten lassen, nachdem der Feind zurückgejaget worden, unvermuthet und unerkannt an ihrem Ufer an. Aeu-sserst rührend ist die Scene, da er einen Soldaten, der ihm gegen den Feind das Leben gerettet, jetzt mit Gefahr seines Lebens wieder aus den Fluthen rettet, und als er nun erkannt wird, den lauten Dank des Volks empfängt. Kinder, sagt er zu ihnen, schont diese meine gefühlvolle Brust. Vergeßt, daß ich eine Krone trage, und seht mich blos als euren Vater an. – Er eilet nach Calmar, wo seine Geliebte ist. Im 3 Akt erscheint Ebba Brahe nach ihrer geschehenen Verbindung mit de la Gardie; sie rühmt sich, daß sie gesiegt hat, aber sie kann doch ihre innere Unruhe und tiefe Sorge nicht verbergen. Ihre Freundin sucht sie aufzurichten. Ein Page bringt ihr einen Brief vom Könige, den sie nun zu spät erhält, daß er am morgenden Tage zurückkommen und der Ihri ge seyn werde. Sie geräth in Verzweiflung und wünscht sich den Tod. Ihre Freundin erinnert sie endlich an ihren Gemal, dessen Ehre, dessen Ruhm. Sie faßt sich und sagt: Ich war blos unglücklich, sollte ich auch niedrig handeln, nein, ich will leben und hier in meiner Brust ewig meine Quaal verbergen. Der König kommt, de la Gardie geht ihm entgegen und berichtet ihm seine Siege über Sigismund. Der König umarmt ihn und sagt ihm, er solle begehrren, was er wolle, er wolle ihm alles versprechen. Er antwortet: Was kann ich noch für eine Belohnung begehrn, habe ich nicht alles mit Ebba Brahes Hand? Der König erschrickt und

S. 75 wird zugleich Ebba Brahe, die zitternd da steht, gewahr. Gust. Ad. drohet de la Gardie, dieser, der nun erst beider Liebe erfährt, antwortet mit Würde. Der König schwört, Ebba Brahe gehöre ihm zu und solle sein bleiben; das Gesetz selbst könne und solle die geschehene Verbindung zerreissen. Ebba Brahe erinntert ihn; die Ehre sey über seine und des Gesetzes Macht. Grausame, bricht Gust. Ad. aus, was hast du gesagt? Ebba antwortet: „Das, was dir dein eigen Herz sagt. Da findest du deinen höchsten Richter, und erinnere dich, der läßt sich nicht von dir verachten. Wofern du nicht den edlen Ursprung

der Liebe, die für dich brannte, vergessen, wo du die je deiner Krone würdig gefunden hast, die du deines Herzens würdig hieltest; sage, soll die nun ihre Pflicht verleugnen, sol sie die Ehre mit Füssen treten und dem Willen des Himmels trotzen? Nein, erkenne in de la Gardies Gemalin die Tugend, die du in Gustav Adolphs Braut geehrt hast.“ Gust. Adolph bewundert ihre Selengröße, will weg, und sie vergessen und sterben. Eine Menge Bauren von Oeland mit einigen Brautpaaren, worunter auch der von Gustav gerettete Soldat ist, kommen, ihm zu seiner Verbindung mit Ebba Brahe Glück zu wünschen. Sie rufen, da sie ihn mit Ebba zusammenfinden: es lebe der König und seine Gemalin. Er sagt ihnen kurz: Ebba sey für ihn verloren und er sey unglücklich, er eile wieder in den Streit, um den Tod zu suchen. Du, unser Vater, unser guter König, rufen alle, unglücklich, nun ist kein Glück mehr für uns auf der Welt. Sie beschwören ihn mit Tränen in den Augen, er solle leben, um Schweden glücklich zu machen. Schwedens Glück und ihre Liebe müsse ihn trösten. – Er ermannt sich, er will der Liebe seines Volks und des Bluts, woraus er stammt, würdig seyn. Er umarmt de la Gardie, führt ihm seine Ebba selbst zu, macht ihn zum Reichsmarschall, und giebt ihm seinen Degen von der Seite, de la Gardie nimmt ihn auf den Knien an. Alles bewundert und preist den König. Ein Herold kommt und verkündigt ein Tunier, das die Königin seine Mutter, zur Feier des Tages, da Gustav über den Feind und über sich selbst siegt, anstellen will. Die Gothischen und Römischen Ritter turniren, die Königin theilt selbst den Preis aus, und ein grosses Ballet schließt dies so rührende als prächtige Schauspiel.

9. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Sechzehnter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1790.

Neun und vierzigstes Stück – 4. Dezembe 1790

S. 392 Vermischte Nachrichten

Die Königl. Musikalische Akademie zu Stockholm hat den Hrn. Hofr. und Licentverwalter Retzius in Wolgast, einen gebohrnen Schweden, zum Ehrenmitgl. aufgenommen. Hr. Hofr. Retzius hat sich einige Zeit in Italien aufgehalten, und daher eine seltene und schätzbare Sammlung von Kupferstichen, vulkanischen Produkten, u.s.w., mitgebracht. Die Akademie der Arkadier zu Rom hat ihn schon 1783 unter dem Namen Ergeo, zum Mitgliede aufgenommen.

(Zur Person des Genannten konnten noch keine Recherchen angestellt werden.)

10. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Siebzehnter Band/ Greifswald.
Auf eigene Kosten. 1791.

Dreißigstes Stück – 23. Juli 1791

S. 239/240

S. 239 CCII. Lieder der Schwedischen Heerschaaren, herausgegeben von einem Verehrer des großen Gustavs. Frankfurt am Mayn 1791. Kostet 6 gr.

Der Verf. dieser Lieder soll ein Schwede seyn, der zu Leipzig die Rechtsgelehrsamkeit studiert hat, aber wie der Krieg ausbrach, als Cadet in Seedienste gieng und Steuermann auf der am 9 Jul. in Grund gebohrten Fregatte, Oemheten, war. Seine Lieder sind Nachahmung des Preuß. Kriegslieder, zwar freilich ruht Gleims Geist nicht ganz auf ihn, aber sie athmen doch Patriotismus und Muth. Hier zur Probe etwas aus dem Liede nach dem Seetreffen 1788.

S. 240

Dies, Brüder, war der erste Gang;
Nun sind wir eingeweiht.
Erhaben klingt der Waffenklang
Bei einem Völkerstreit.

Ha! wenn der Dampf die Luft umhüllt,
Und mit dem Pulverblick
Kanonendonner kracht und brüllt,
Welch' liebliche Musik!

Man stürzt sich in den Todtentanz,
Nimmt unter Saus und Braus
Sich einen grünen Lorbeekranz,
Und fliegt zur Welt hinaus.

Und ärndtet großer Thaten Lohn
Dort in Elisium,
Marschiert mit seiner Heldenkron
Im Paradies herum.

Und fühlet in dem neuen Stand,
 Daß auch die Ewigkeit
 Der schöne Tod für's Vaterland
 Mit Rosen überstreut.

Ha! der Gedanke, Brüder, hebt
 Und giebt den Geiste Schwung,
 Wann ihn im Schlachtensturm umschwebt
 Noth und Verzweifelung.

Ihn laß uns immer denken so,
 Wie wir ihn dachten heut:
 Und dann in Dulci Jubilo –
 Hinein gestürzt im Streit!

Das Te Deum gefällt uns auch besser als die Rede nach der Seeschlacht den 9 Juli, die viel feuriger hätte seyn können.

11. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Achzehnter Band/Greifswald. Auf eigene Kosten. 1792.

Fünf und dreißigstes Stück – 25. August 1792

S. 280 Vermischte Nachrichten

Der 20 August war zur öffentlichen Feier des glorwürdigsten und unauslöschlichen Andenkens unsers geliebtesten Königs, Gustav III. von der hiesigen Akademie angeordnet. Schon frühe Morgens verkündigte das Geläut aller Glocken die Trauer dieses Tages. Um 10 Uhr versammelten sich außer den zur Akademie gehörigen eine so große Anzahl anderer Personen beiderlei Geschlechtes aus hiesiger Stadt in tiefster Trauer in den großen Akademischen Auditorium, daß es solche zu fassen kaum im Stande war. Hr. Prof. Piper bestieg den Katheder und recitirte ein von ihm verfertigtes teutsches pathetisches Gedicht voll Gefühls des erschütternden allgemeinen Verlustes, womit alle Gegenwärtige aufs gerührteste sympathisirten. Zu gleicher Zeit weihete er das in diesem Auditorium neulichst aufgestellte von einem Schwed. Künstler in Lebensgröße verfertigte Bildniß des verewigten Königs, feierlichst ein. Vor und nachher ward von hiesigen Musikliebhabern eine rührende Trauermusik, wozu der gedruckte Text ausgetheilt ward, aufge-

führt. Das Gedicht selbst wird nächstens im Druck erscheinen, und wir behalten uns vor, alsdann dem Leser einige Stellen daraus vorzulegen.

(Vorstehendes wie Nachfolgendes seien hier als Beispiele für Verehrung und Hochachtung gegenüber Gustav III. genannt, wie sie sich zahlreich in vielen Bänden der Gelehrten Zeitschriften finden.)

12. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Achtzehnter Band/Greifswald.
Auf eigene Kosten. 1792.

Sieben und dreißigstes Stück – 8. September 1792

S. 289 CCXXV. Trauer-Gedicht auf des Höchstsel. Königs von Schweden GUSTAV DES DRITTEN, Majestät, glorwürdigsten Andenkens. Bey feyerlicher Aufstellung Seines Bildnisses im grossen Akademischen Hörsaal, den 20. Aug. 1792 vorgetragen von Dr. Theoph. Cälest. Piper, Prof. der Theol. und Past. zu St. Jacobi. Greifswald 16. S. in 4.

Unserm Versprechen gemäß setzen wir aus diesem nun gedruckten Gedicht statt weiterer Recension, blos folgende Stelle her:

Die Musen – Schaar, die Er auf neugebahntem Pfade
Ins Gothenland wohlthätig eingeführt,
Der Er den Tempel schuf am Baltischen Gestade,
Mit Lorbeerhainen ihn geziert,

Wankt hirtenlos umher, sucht nur Cypressen – Wälder
Für ihre Schwermuth, und den trüben Bach.
Wo ist ER, mein Apoll? – so klagt sie durch die Felder,
Und Thal und Hügel klagen's nach. – –

Der ungestüme Mars brüllt ins Geheul der Klage
Den Centnerfluch, dass so der Krieger starb – –
Den weissen Tuch, den er an Schwedens Rettungstage
Als Sieges-Palme sich erwarb,

Wirft er zur Erden, knirscht vor Unmuth, dass sein Orden
 Der Menschheit diese Furie geba – –
 Dass nur zu CÄSARS einst, nur jetzt zu GUSTAVS Morden
 Sein Mond so schwarz, so blutig war. – *)
 Die Themis hörts, erschrickt – Gesetzbuch, Schwerdt und Schaale
 Entsinken ihr aus der gelähmten Hand.
 O GUSTAV, stammelt sie – *Besieger der Cabale* –
Und doch ihr Opfer – Vaterland?

*) Cäsars Unfall ereignete sich d. 15 Mart. Gustav d. 16 Mart.

13. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Fünf und zwanzigster Band/ Greifswald. Auf eigene Kosten. 1799.

Vier und dreißigstes Stück – 24. August 1799

S. 271/272 Vermischte Nachrichten

S. 272 Am 15 dieses gab der 10jährige Sohn des Königl. Schwed. Kammermusikus, Hn. Bärwald, im größern akad. Auditorium hieselbst ein Concert. Er spielte die Violine mit außerordentlicher Fertigkeit, Reinigkeit, Feinheit und vielem Gefühl. Auch hat er schon selbst manche Stücke componirt, und sowohl von der Königl. musicalischen Akademie zu Stockholm, als in Petersburg vom Könige von Polen, kurz vor dessen Tode, auf der Reise durch einen Theil Europas, wovon er nach Stockholm nach 21 Monathen jetzt zurückkehrt, goldene Ehrenmedaillen erhalten. Einige seiner Compositionen werden jetzt in Berlin in Kupfer gestochen. Die schöne Kunst hat von diesem seltenen und frühen musicalischen Genie einst recht viel zu erwarten.

14. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Sieben und zwanzigster Band/ Greifswald. Auf eigene Kosten. 1801.

Vierzigstes Stück – 3. Oktober 1801

S. 319/320 Vermischte Nachrichten

- S. 319 Eine in Deutschland seltene litterarische Erscheinung ist eine in Wien gedruckte Schwedische Uebersetzung des Textes von Haydn's Schöpfung, unter dem Titel: Skapelsen, Oratorium satt i Musik af Joseph Haydn, Doctor i Tonkonsten, Capellmästare hos regerande Fursten af Esterhazy, Ledamot af Kongl. Svenska Musikaliska Academien, Öfversättning. Wien 1800. 24 S. in 8. Diese Uebersetzung hat den dortigen Schwedischen Königl. Gesandten, Hn. Grafen de la
- S. 320 Gardie, nebst den Königl. Schwed. Chargé d'Affaires in Wien, Hn. Silverstolpe zu Verfassern. Der Text selbst ist treu und fließend übersetzt, und auch in Stockholm ist die mit allgemeinem Beifall geschehene Aufführung des Stücks der Musik angemessen gefunden. Hr. Haydn arbeitet jetzt zum Be- schluß seiner musikalischen Laufbahn an einem neuen Stücke, das jüngste Gericht, welches alle vorigen seiner Compositionen übertreffen soll. Möge nur der deutsche Text dazu an sich besser, als der zu der Schöpfung seyn!

15. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Sieben und zwanzigster Band. Greifswald. Auf eigene Kosten. 1801

Siebenzehntes Stück – 25. April 1801

S. 129-131 Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academiens Handlingar. Sjette Delen. Stockholm 1800, 478 S. in 8.

(Auszug)

S. 130 „Der verstorb. Staatssekr. Schröderheim redet von den Vergnügen des Hofes, zeigt ihren guten Nutzen, und hat aus den Archiven älterer Zeit angenehme Nachrichten von den damals am Schwedischen Hofe angestellten Lustbarkeiten gesammelt. Sie wurden auch zu König Gustav I. Zeit lebhafter betrieben, als man wohl von dieses Herrn vielen Geschäften, großen Verrichtungen, bekannten Oekonomien und ernsten Charakter erwarten sollte. Der König spielte selbst fast alle Abend auf der Laute und sang auch bis weilen dazu ...“

„Meibom hatte seine Auctores Musicae Antiquae der Königin decidirt, und Naudé hatte über den Tanz der Griechen geschrieben. Bourdelot brachte es dahin, daß beide, jener die Musik, dieser den Tanz der Alten vor der Königin

aufführen mußten, worüber die Königin allergnädigst lachte. Indessen verdroß der Spaß doch den Holländer so sehr, daß er in promptu ein Nachspiel aufführte, und dem Bourdelot ein paar Ohrfeigen gab, worüber er aber vom Hofe verwiesen ward.“

16. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Sieben und zwanzigster Band. Greifswald. Auf eigene Kosten. 1801

Neun und dreißigstes Stück – 26. September 1801

S. 305–307 CCXXVII. CCXXVIII Carl Gustav Leopolds Samlade Skrifter. Första Bandet. Stockholm 1800. 338 S. Andra Bandet 1801. 428. S. kost 1 Rthlr. 24 fl. Spec. (Auszug)

S. 305 Er (Gustav III.) gab mit Schöpferhand Schweden ein Nationaltheater, schrieb selbst für dasselbe, und gab ihm Ansehen, Würde und Glanz. Von eben dieser wohlthätigen Hand empfing 1771 die Musikalische Akademie ihre Einrichtung, 1773 die Maler und Bildhauer-Akademie ihre Statuten, die schon von Louisa Ulrica gestiftete Akademie der schönen Wissenschaften 1786 neues Leben und ausgebreiteten Wirkungskreis, und zugleich die Schwedische Akademie, für Schwedische Beredsamkeit, Dichtkunst und Sprache, ihre Existenz.

17. NEUESTE/CRITISCHE/NACHRICHTEN/Neun und zwanzigster Band. Greifswald. Auf eigene Kosten. 1803.

Zwei und zwanzigstes Stück – 4. Juni 1803

S. 175/176 Vermischte Nachrichten

S. 175 Herr Notarius Envallsson, Mitgl. der schwed. musical. Akad. hat im vorigen Jahre zu Stockholm ans Licht gestellt. Svensk musicalistk Lexicon. 1802. 1 Alph in 8. mit 15 Kupfertafeln. Die musicalischen Wörter sind aus der griechischen, lateinischen, franz. und schwed. Sprache alphabetisch geordnet, und ihnen (sind) die schwedischen Namen, und eine mehr und minder ausführliche Erklärung beigefügt. Die Kupfertafeln stellen lauter verschiedene Notenarten vor. Der Verf. hat Rousseaus Dictionnaire de musique und andere musikalische Werke dabei genutzt.